





Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger : Druck und Verlag von Rudolf Troppmar

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 74, XVI. Jahrg.

Dienstag, den 1. April 1913

XVI. Jahrg., No. 74

Gegen die Teuerung.

Die paulistauer „Liga de Resistencia contra os Monopolios“ hat an den Staatspräsidenten, Herrn Dr. Rodrigues Alves, eine ausführliche Eingabe gerichtet, in der sie ihn um Maßregeln zur Linderung der unbestritten vorhandenen Not bittet. Wir haben von dieser Eingabe, wie bekannt, sehr viel erwartet. Nachdem sie aber ausgearbeitet worden ist, hat sie uns nicht befriedigt. Sie ist ausführlich, sie berührt fast alles, die hohen Preise der einzelnen Lebensmittel, die Mieten etc., aber in der Angabe der gegen die Teuerung anzuwendenden Mittel ist sie entschieden zu schwach. Auch hätte man lieber gesehen, wenn die Verfasser der Eingabe bei der Schilderung der gegenwärtigen Lage weniger Worte und mehr Zahlen gebraucht hätten. Der beste Nachweis ist der zahlenmäßige. Die Verfasser der Eingabe hätten deshalb eine Tabelle zusammenstellen sollen, was die Arbeiterschaft verdient und was sie bei den gegenwärtigen Preisen auszugeben hat. Das hätte jedenfalls besser gewirkt als der alte und von jedem Menschen auswendig gekannte Satz: „Diese Individuen bereichern sich in kurzer Zeit auf Kosten des Schweißes der armen Leute, die sie als einfache Arbeitsmaschinen betrachten.“ Ueber die Wahrheit dieses Satzes wollen wir nicht streiten, aber wir glauben, daß er nicht in die Eingabe geht, denn der Mann, an den sie gerichtet ist, wird schon hundert- und tausendmal gelesen haben. Er ist ihm in der Bittschrift nicht mehr begegnet, um ihn kennen zu lernen. Leider hat die Eingabe über den Fleischtrist nichts bestimmtes gesagt, obwohl es die Pflicht der „Liga“ gewesen wäre hier mit positiven Angaben und mit Zahlen zu warten. Es ist von anderer Seite bereits geltend gemacht worden, daß einige Herren, die über Mittel verfügen, große Herden Rinder haben und sie in den Invernadas stecken lassen, dadurch auf recht yankeische Art in die Höhe treibend. Es ist ferner auch zu erwähnen worden, daß die Auftritte, die in Mat Grosso Rinder kaufen, diese an Ort und Stelle zu 35 Milreis bekommen, aber nicht billiger als 90 bis 115 Milreis verkaufen, obwohl die Kosten für Auftrieb, Reiseauslagen, Verluste etc. das nicht mehr als 15 Milreis verteuern. Die „Liga“ sich die Aufgabe stellte, die Rinder den wahren Stand der Dinge anzufügen, hätte sie Nachforschungen anstellen lassen, um zu können, dort und dort sind Tausende von Rindern zusammengetrieben, dort und dort sind sie von dem und dem zu Spekulationszwecken gehalten. Anstatt klare Angaben zu machen, die die „Liga“: „Wir sind zwar Laie in den Geschäften, doch will uns bedünken, daß die Spekulation besteht, das die Fleischpreise macht und sich aus den beschränkten Mitteln der Armut bereichert.“ Das ist zu ängstlich ausgedrückt. Der harte Ausdruck, daß das Syndikat sich auf Kosten der Armut bereichert, hilft uns nicht darüber hinweg, daß die Liga über dasselbe nichts gesagt hat. Ein solches Syndikat besteht; die Fleischpreise entsprechen nicht der Lage des Marktes, sie werden durch die obenbezeichnete Art gemacht, und deshalb ist es nicht notwendig, zu vermuten, sondern man sollte offen und ehrlich sagen, wie es mit der Sache steht. Dasselbe gilt auch von den Ausführungen der Liga über den Zuckertrist. Aus Pernambuco selbst wird gemeldet, daß die Zuckerproduzenten nur wenig verdienen, denn die Handelsleute, die die Konsumenten die Preise diktieren, tun dasselbe mit den Produzenten; die Herren des Trists ziehen große Gewinne ein, ohne daß sie daran nachdenken, die Produzenten besser zu bezahlen. Diese Meldung aus Recife war zu prüfen und der Nachweis zu führen, daß der Handel dank seiner trustartigen Organisation sich auf verwerfliche Weise bereichert. Mit der Behauptung allein, daß es so und so sei, ist der Regierung wenig gedient. Der

zahlenmäßige Nachweis, daß nicht die Produzenten, sondern die organisierten Zwischenhändler die Preise bestimmen, wäre ferner aus dem Grunde willkommen gewesen, weil man mit ihm der Bevölkerung gezeigt hätte, daß die Bewegung gegen die Teuerung, sich nicht gegen die Produzenten richtet, nicht gegen die Plantagenbesitzer und nicht gegen ihre Arbeiter, sondern gegen einen Stand, der die durch die Zollpolitik geschaffene Lage dazu benützt, die Preise eines wichtigen Lebensmittels in die Höhe zu treiben. Wir wissen aus einer Privatquelle, daß im nördlichen Santa Catharina, das ja auch Zucker für den Export produziert, brauner Zucker einen Preis von 28 bis 28,100 pro Arroba (15 Kilogramm) erzielt. Wollen wir nun annehmen, daß die Kosten der Reinigung und des Transportes hundert Prozent ausmachen, so sollte der Handel doch immerhin in der Lage sein, das Produkt zu 6 bis 7 Milreis pro Arroba zu verkaufen, er nimmt aber das Doppelte.

Die Eingabe ist schwach in ihren Vorschlägen. Sie verlangt zuerst, daß die Regierung, um die Produktion zu fördern, Qualitäts- und Quantitätspreise aussetzt. Das ist nicht viel. Hier tun schnelle Mittel not und diese lassen sich nur dann anwenden, wenn die Staatsregierung mit der Bundesregierung zusammen arbeitet. Man hätte daher diese Zusammenarbeit vorschlagen und praktische Winke geben sollen, worin sie zu bestehen hat. Ferner schlägt die Liga die Besteuerung der Schankwirtschaften und der Kinematographen vor, denn diese seien hauptsächlich die Quelle der Korruption. Ueber diese Behauptung wollen wir nicht streiten, aber es dünkt uns, daß der Ertrag einer solchen Steuer nicht so groß wäre, daß man mit ihm etwas erreichen könnte. Es ist eine bekannte Tatsache, daß bei einer sehr hohen Besteuerung die betreffenden Etablissements noch weniger am Steuerertrag abwerfen als bei einer mittelmäßigen, denn sie können ja geschlossen werden. Man kann also wohl erreichen, daß die arme Bevölkerung durch die Besteuerung der Trinklokale und der Kinematographen zu einer größeren Sparsamkeit angehalten wird, aber von der Steuer ist kein Ertrag zu versprechen, den man, wie die Liga sich ausdrückt, dazu verwenden könnte, den Landwirten die Qualitäts- und Qualitätspreise zu zahlen. Würden diese Lokale auch nicht geschlossen werden, so müßten sie doch, um die Steuern bezahlen zu können, das Geld zuerst von der Bevölkerung beziehen, und so würde sie die genannten Prämien doch schließlich selbst aufbringen müssen. Der Vorschlag kann demnach unserer Ansicht nach nur als ein Rat, die Bevölkerung zur Sparsamkeit zu zwingen, angesehen werden, da aber bei einer allgemeinen Armut die Sparsamkeit nichts hilft, denn wo nichts ist, dort kann auch nichts erspart werden, so erscheint uns der Vorschlag in der Eingabe als überflüssig.

Glücklicher ist die Liga mit ihren Vorschlägen betreffend die Wohnungsnot. Die Eingabe verlangt die Anlegung mehrerer Arbeiterviertel durch die Staatsregierung, weil die Municipalität hierin nicht helfen wolle. Der der Stadtverwaltung ausgesprochene Vorwurf ist voll und ganz berechtigt. Auf die Präferenz kann sich die Bevölkerung ebenso wenig verlassen, wie auf die Municipalität, denn die sind alle beide von der Verschönerungsmannschaft ergriffen und wirtschaften darauf los, als ob die Verwaltungskunst darin bestände, möglichst viel Geld zu verpulvern und möglichst wenig zu leisten. Die Liga sagt harte Worte über gewisse Herrschaften, die die öffentlichen Arbeiten ausbeuten und gibt der Regierung den Rat, sich von diesen Haufen zu befreien, die sie unerschöpfen. Dieser Rat ist angebracht, denn die gedachten Herren sind diejenigen, die aus der Stadtverschönerung, die in mancher Hinsicht schon eine Verschönerung genannt zu werden verdient, einen großen Nutzen ziehen und die deshalb immer wieder neue Verschönerungspläne ersinnen, von welchen der eine unsinniger ist als der andere. Soll die Wohnungsnot gelindert

werden, dann muß die Staatsregierung die Angelegenheit in die Hand nehmen, weil die Municipalität dazu nicht instande ist.

Wir hätten es gern gesehen, wenn die Eingabe der Liga gründlicher gewesen wäre, sie ist aber immerhin unvergleichlich besser als die Proteste der Meetings und sie wird, da bei der Staatsregierung Entgegenkommen vorausgesetzt werden muß, jedenfalls doch etwas nützen.

Aus aller Welt.

(Postnachrichten.)

Leider. Die Spitzenklöppelei im oberen Frankwald ist weltbekannt. Eigentümlich aber berührt, so schreibt die „Fränkische Presse“, die Bestellung, die kürzlich Nordhalberner und Geroldshäuser Heimatbeiterinnen für eine Pariser Firma auftrugen, mußten. Die deutsche Kronprinzessin hatte in Paris ein Spitzenkleid bestellt, für das man die Spitzen in Nordhauen und Geroldshäuser gekloppt hat. Mit einigen Mark wurde dort die Arbeit bezahlt, um dann als Pariser Erzeugnis natürlich mit Pariser Preis, abgeliefert zu werden.

Ein furchtbarer Racheakt wurde in Wien verübt. Dort feuerte in 3. Bezirk der frühere Buchhalter Emil Altmann, der früher bei der großen Bauunternehmer-Firma Alfred und Otto Berger angestellt war, auf die drei Gebrüder Berger, als diese im Begriff waren, das Bureau zu verlassen, eine Reihe von Revolverschüssen ab. Die beiden Brüder Alfred und Otto Berger wurden auf der Stelle getötet, der dritte Bruder wurde schwer verletzt. Altmann ist der Schwager der drei Ueberfallenen. Er machte nicht den geringsten Fluchtversuch. Er behauptet, sein ganzes Vermögen in der Firma verloren zu haben, und dann von seinen Chefs und Schwägern auf der Straße gesetzt worden zu sein. Aus Rache habe er den mörderischen Anschlag verübt.

Ein gewaltiger Brand brach in der Halle der Heilsarmee in Tokio aus und verbreitete sich schnell, so daß er sich auf das ganze Stadtviertel Kanda ausdehnte. Die Garison rückte aus und unterstützte die Feuerwehren. Alle Bemühungen waren vergeblich. Kanda ist der Mittelpunkt des studentischen Lebens. Viele Schulen und Erziehungsinstitute sind niedergebrannt. Amtlich ist festgestellt, daß 3300 Gebäude zerstört worden sind. Die Zahl der Obdachlosen, die im Kadapark Unterkunft suchen, wird auf 15.000 geschätzt. Der Schaden wird auf Millionen von Yen geschätzt.

Ein neuer Erfolg des Zepelin-Kreuzers. Der neuerbaute, kriegsmäßig ausgestattete Zepelin-Luftschiff-Kreuzer erzielte einen neuen glänzenden Erfolg. Auf der Probefahrt im Friedrichshafen feuerte er mit Maschinengewehren 500 Probeschüsse ab, die das denkbar beste Ergebnis hatten.

Ein Bunzlauer Topf von ganz ungewöhnlichen Dimensionen und hohem Alter wird jetzt in der Stadtgärtnerei zu Bunzlau in einem eigenen Häuschen als Schenswürdigkeit aufbewahrt. Dieser Topf, der ein Werk des Töpfers Gottlieb Joppe ist, entstand im Jahre 1753, er hat eine Höhe von 2,20 Meter, einen Umfang von 4,20 Meter und ein Gewicht von 12 Zentnern. Die Franzosen, die 1813 in Bunzlau hausten, schlugen einige Sprünge hinein und wird er jetzt von einem Drahtnetz zusammengehalten. Die Töpferei Bunzlau ist stolz auf dieses Denkmal heimischen Gewerbesleißes.

Wilhelm Kriebel † Der Altmeister der österreichischen Aviatik, Ingenieur Wilhelm Kriebel ist im Alter von 77 Jahren in Wien gestorben. Was Kriebel für die Aviatik bedeutet hat, kann gar nicht genug hoch eingeschätzt werden. Lange vor Lilienthal in Deutschland und Penaud in Frankreich hatte Kriebel Modelle von Drachenfliegern hergestellt und vertrat den Standpunkt, daß dem System

„Schwemer als Luft“ die Zukunft gehöre. Er wurde verflucht und als seine Versuche in Folge ungenügender finanzieller Unterstützung und infolge der Unzulänglichkeit der ihm zur Verfügung stehenden Motore scheiterten, da gab es viele, die mitleidig die Achseln zuckten und den Erfinder einen Narren hießen. Kriebel hat den Triumph der Aviatik noch erlebt. Er war ein Zeuge des Aufschwunges, er konnte sehen wie die Wege, die er der Menschheit gewiesen von anderen mit so nachhaltigem Erfolge begangen und weiter erforscht wurden. Sein Verdienst blieb im Schatten, kaum, daß überhaupt jemand des alten Mannes gedachte, denn man das Fundament des jetzt so stolz ragenden Baues verdankte. Das hat seinen Lebensabend verbittert und die Nachwelt wird vieles gut zu machen haben, was die Mitwelt an ihm verbrochen hat.

Ein kurioser Fall von Bigamie. Am 16. Februar war in einem Pariser Hotel ein reicher Privatier abgestiegen, der erklärte, einen kurzen Aufenthalt zu nehmen. Anderen Tages meldete sich der bereits sechzigjährige Mann, der angegeben hatte, aus Bastia zu kommen, krank und verlangte nach dem Arzt. Der Hotelier ließ den kranken Herrn in das Spital St. Antoine fahren, wo dieser am 21. Februar an Genickstarre starb. In seinen Akten fand man eine Summe von 50.000 Frank sowie die Adresse seiner Frau in Bastia. Der Verstorbene hieß Albert Richard. Man aviserte die Frau auf telegraphischem Wege und sie stellte sich bald mit einem vierjährigen Knaben ein und machte die nötigen Schritte zur Bestattung ihres Mannes. Da erschien plötzlich eine zweite Frau aus Genf, die angab die Gemahlin des Verstorbenen zu sein und tatsächlich auch Papiere vorweisen konnte, die das bestätigten. Die beiden Frauen vereinbarten gegen die Bestattung zu opponieren und in der Sache vorerst die Gerichte sprechen zu lassen. Es scheint nun wirklich der Fall zu sein, daß es dem Verstorbenen gelungen war, die Behörden in Bastia zu täuschen, um eine zweite Ehe einzugehen. Das Gericht wird zu entscheiden haben, wem die Erbschaft zufällt.

Die bankrotte Millionenstadt Chicago befindet sich in einer derartigen finanziellen Klemme, wie sie diese Stadt seit dem großen Brande von 1871 nicht wieder erlebt hat. Die Metropole des Westens ist bankrott. Die Stadtverwaltung ist in einer derartigen Geldnot, daß sie ihren Angehörigen bei der letzten Gehaltszahlung nur 80 Prozent in bar zahlen konnte, während sie für ihre übrigen Verpflichtungen nur 70 Cents pro Dollar aufzubringen konnte. Die neuen baulichen Verbesserungen, die die Stadt in Aussicht genommen hatte, sind vorläufig wieder fallen gelassen worden. Geld für eine neue Ausrüstung der Feuerwehr ist nicht vorhanden und ähnlich ist es mit allen anderen städtischen Institutionen bestellt. Trotz aller Einschränkungen stellt sich Chicago einer Schuldenlast von 9 Millionen Kronen gegenüber, die sofort aus den städtischen Geldern zu zahlen sind. Ein Gesetz, das eine städtische Anleihe rechtskräftig erklärt, gibt es nicht und so wird Chicago, wenn keine andere Hilfe eintritt, wohl in die Hände des Gerichts fallen.

Schweres Zündschlagunglück in Spanien. Am 26. Februar hat sich in dem See-städtchen Gijon an der Nordküste von Spanien bei dem Versuche einen Fels zu sprengen, ein schweres Zündschlagunglück zugezogen. Eine Mine, die 3500 Kilogramm schwarzes Schießpulver enthielt, war in den Fels gelegt worden, um diesen zu sprengen. Die Sprengung mißglückte, die Mine ging nach rückwärts los und schleuderte einen gewaltigen Steinregen auf die Zuschauer und die im Hafen befindlichen Schiffe. Die Zahl der Verletzten übersteigt 200. Etwa hundert Personen dürften verschüttet sein, im Vorhafen sind sechzig Personen ums Leben gekommen.

Die längste Eisenbahnbrücke Afrikas. Die in der Kamaraner Mittellandbahn über den Sanaga. Das Einschwenken der zweiten Stahlbogen

„Das klingt seltsam. Es sieht fast aus, als hätten Sie geheime Beweggründe dazu gehabt.“

Soltjakow schweig; eine lebhaftere Erregung spiegelte sich auf seinem Gesichte ab.

„Sie können also Ihr Alibi nicht beweisen“, sagte der Richter, „es hat Sie niemand nach Hause kommen sehen?“

Einem Moment zögerte der Angeklagte.

„Nein“, entgegnete er mit fester Stimme.

„Das ist sehr gravierend für Sie.“

Es klang ein leises Bedauern aus den Worten.

Auch die folgenden Sitzungen brachten nicht Klarheit in die Sache. Mit Spannung sah man dem Urteilspruch entgegen.

Olga Romanowna Swerjew erfuhr erst nach fast vierzehn Tagen von der Verhaftung Ijas und von dem Tode ihres Bruders. Sie war bei ihren Verwandten und Briefe und Zeitungen erreichten die abgelegene Gegend oft lange nicht.

Endlich erhielt sie einen Brief von Daisy:

„Liebe Olga, es ist etwas Schreckliches passiert. Dein Bruder ist am 10. April abends ermordet worden und mein Herzenspapa sitzt in K. in Gefängnisse, weil er der Untat beschuldigt wird. Ich bin außer mir! Wie darf man glauben, daß mein lieber, guter Vater einen Menschen das Leben nehmen kann. Bitte, komm, so schnell Du kannst, ich sehne mich so sehr nach Dir, obgleich ich in Datnofka bin und Arbutins sehr freundlich sind.“

Deine ganz verzweifelte

Daisy.

Datnofka, 22. April 1913.

Olga begriff zuerst nicht. Doch auch die Zeitungen kamen mit derselben Post. Sie brachten alles Nähere, die Gerichtsverhandlungen und Zeugenaussagen.

Zwei Stunden später reiste Olga Romanowna ab. Sie hatte keine große Liebe für den Bruder ge-

Feuilleton

Die Schuld des Vaters

Von Freifrau G. v. Schlippenbach.

(12. Fortsetzung.)

Daisy schluchzte leidenschaftlich. Ihre großen Augen irrten von einem der Männer zum anderen. „Sie können mit mir“, warf der Fürst ein, „hier dürfen Sie nicht allein bleiben. Erlauben Sie es, Ija Georgewitsch?“ „Ich danke Ihnen“, brachte Soltjakow mühsam hervor. „Bitte, sich morgen um 11 Uhr in K. einzufinden, Must Arbutin“, sagte der Untersuchungsrichter, „Ihr Zeugnis ist wichtig.“ „Gut, ich werde kommen.“ Noch einmal umarmte Ija sein zitterndes Töchterchen, dann richtete er sich hoch auf. „Ich bin bereit, Herr“, sagte er fest. Ribajedow fuhr mit seinem Gefangenen fort. Und wieder saß Soltjakow auf der Bank der Angeklagten, wie einst vor dreizehn Jahren in Wien. Die Verhandlungen begannen. Diecht gedrängt war der Saal, von Tag zu Tag füllte er sich mit den Neugierigen, mit den Nachbarn und Zeugen. Ruhig und gelassen erschien das Gesicht des vermeintlichen Mörders. Seine Aussagen und die der Zeugen wurden zu Protokoll genommen. „Sie leugnen also nicht, daß sie mit Swerjew am 10. April ein Rendezvous beim Schwarzen Teiche hatten?“ fragte der Richter. „Wie sollte ich es. Sie haben ja Roman's Brief gelesen.“ „Und doch sagten sie zu Hause, daß sie zu Ni-

proksis nach Roman'schew's reiten. Weshalb taten Sie das?“

„Ich wollte nicht, daß man weiß, wohin ich reite.“

„Warum nicht?“

Angeklagter: „Weil ich mit Swerjew eine unangenehme Sache zu besprechen hatte.“

„Was war es?“

Angeklagter: „Ich wußte, daß Roman Romanowitsch meine Tochter zur Frau begehrt, und ich war fest entschlossen, sie ihm zu verweigern, denn ich hielt ihn für keinen guten Menschen.“

„Sie gerieten darüber in Streit?“

„Nein, ich verstand es, Swerjew zu beschwichtigen; er beruhigte sich nach und nach.“

„Um welche Zeit trafen Sie ihn am Schwarzen Teiche?“

„Es muß um halb elf Uhr gewesen sein. Vorher ritt ich noch mehrere Werst im Walde umher.“

Die Verhandlung nahm ihren Verlauf und wurde um 3 Uhr nachmittags geschlossen.

Das Haar, das man in der Hand des Toten fand, war getrocknet. Es glich dem des Angeklagten genau, hatte dieselbe dunkelbraune Farbe und einige graue Fäden.

Der Pferdehändler Petrowitsch meldete sich.

Er sagte aus, daß er durch den Blagotirischen Wald gefahren war. Da hatte er heftig streitende Stimmen gehört, sie seien aus der Gegend des Schwarzen Teiches gekommen.

„Warum überzeugten Sie sich nicht selbst, wer es war?“

Petrowitsch bekreuzigte sich.

„Ich fürchtete mich“, gab er zurück, „es heißt, daß bei dem unheimlichen Gewässer mehr als ein Geist umgehe.“

„Können Sie mir sagen, um welche Zeit Sie die Stimmen hörten?“

„Es war gerade halb zwölf; ich hatte kurz vorher meine Uhr gezogen und nachgesehen.“

„Haben Sie noch etwas zu bemerken?“

Petrowitsch zögerte.

„Sie stehen vor Gottes Angesicht und vor der von ihm verordneten Behörde, die das Recht hat, alles zu wissen; ein Verschweigen würde Ihr Schand sein.“

„Als ich ein Stück weiter gefahren war, vernahm ich etwas, es ließ mir das Haar zu Berge stehen.“

„Bitte, drücken Sie sich deutlicher aus.“

„Es war ein Schrei, so, wie ihn jemand in der Angst um sein Leben ausstößt“, erzählte der Pferdehändler, „ich hielt an und lauschte.“

„Weiter, weiter!“

„Nach einiger Zeit hörte ich, daß jemand sich laufend näherte; da hieb ich auf meine Gänse ein und jagte davon.“

„War das nicht vielleicht der Galopp eines Pferdes?“ fragte der Richter.

„Nein, ich bin meiner Sache ganz gewiß.“

Der Richter verurteilte den Zeugen.

Dann wendete er sich an Soltjakow, der gespannt lauschte.

„Hatten Sie Ihr Pferd beim Schwarzen Teiche angebunden?“

„Ja, wohl, an einen Baum“, lautete die Antwort.

„Und Sie bestiegen es auch dort?“

„Ja, ich eilte nach Hause; in einigen Minuten erreichte ich Blagotir.“

„Um welche Zeit ungefähr?“

„Es mochte gegen halb zwölf Uhr sein.“

„Können Sie beweisen, daß Sie um diese Zeit schon zu Hause waren? Hat der Kutscher Ihr Pferd empfangen oder ließ der Diener Sie ein?“

„Nein, ich hatte beide schlafen geschickt“, versetzte Ija. „Der Kutscher ist schon alt und ich liebe es nicht, wenn meine Leute mich erwarten.“

hälfte, der 160 Meter langen Brücke ist im November des Vorjahres glatt vor sich gegangen. Die Aufschaltung des Ueberbaues ohne feste Gerüste stellte bei der ungewöhnlichen Wassertiefe des Sanaga in dem tropischen Lande ganz besonders hohe Anforderungen an die Umsicht der Bauleitung. Die Brücke ist in einem einzigen Bogen über den Strom gebaut.

Bundeshauptstadt.

Erbaulich. Im São José-Theater spielte sich am Sonntagabend eine Szene ab, die sich in gewisser Weise dem neulich aus der Paulistaner Konditorei Castelhães berichteten würdig zur Seite stellt. Als der Vorhang aufging, bemerkte man, daß ein Hauptmann vom 7. Infantenbataillon, der in einer der ersten Parkettreihen saß, sein Käppi aufbehalten hatte. Nun verbietet eine Polizeiverordnung, während der Vorstellung die Kopfbedeckung aufzubehalten, und selbstverständlich mit Recht, denn diejenigen, die in den hinteren Reihen sitzen, wollen auch sehen, was auf der Bühne vorgeht. Ein Theatreporter, von anderen Zuschauern aufmerksam gemacht, näherte sich im Zwischenakte dem Offizier und machte ihn in durchaus höflicher und angemessener Weise auf die Polizeiverordnung aufmerksam. Das genügte seiner Exzellenz dem Herrn Hauptmann, den Angestellten, der seine Pflicht erfüllte, zu ohreigen. Seine Ordonanzen unterstützten ihn dabei in würdiger Weise. Der aufsichtführende Polizeidelegat wollte den Namen des Offiziers feststellen, wurde aber von demselben ebenso behandelt, wie neulich der Polizeidelegat von São Paulo von dem Leutnant Pinto, weshalb er es für das Klügste hielt, den rabiaten Herrn ungeschoren zu lassen. Der General Souza Aguiar, der sich neulich so über die Behandlung — und nicht ganz mit Unrecht — ereiferte, die gewisse Rayistenblätter der Arme angezogen lassen, sollte sich doch diesen Hauptmann einmal verbunden. Denn es ist doch ganz klar, daß das Benehmen von Offizieren dieser Art die Kritik des Publikums und der Presse herausfordert. Schließlich hat nicht nur das Volk Pflichten gegen die Vertreter der bewaffneten Macht, sondern auch umgekehrt das Militär gegen das Volk. Gewisse Offiziere und Soldaten aber glauben, daß das Volk nur ihrerwegen da sei.

Stadtplan von Rio. Einen neuen Stadtplan von Rio de Janeiro hat soeben das Instituto Geographico von Max Hüniger herausgegeben. Der Plan zeichnet sich in seiner kartographischen Ausführung durch dieselben Vorzüge aus, die wir neulich schon an dem „Atlas Escolar“ desselben Verlags rühmten: sehr sorgfältige Zeichnung und saubere Ausführung. Das Terrain ist in Höhenkurven dargestellt, auf je 10 Meter Höhenunterschied eine Kurve. Der Maßstab ist 1:20.000. Die Straßenbahnlinien sind sämtlich eingetragen, und sogar die neue Schwebebahn auf den Zuckerhut fehlt nicht. Ferner sind die wichtigsten Gebäude, nicht nur Amtsgebäude, Theater usw., sondern auch Fabriken und dergleichen, hervorgehoben. Ein Verzeichnis der Straßen und Plätze sowie der Gebäude erleichtert das Auffinden. Dem handlich gefalteten Plan ist ferner ein Verzeichnis der Straßenbahnlinien mit Fahrpreisen, der Banken, Kopsulate, Hotels usw. beigegeben, so daß der Fremde sich bequem orientieren kann.

Eine feine Familie. Libania Carne Mendes da Silva übte lange Zeit das horizontale Gewerbe aus und ging, als sie älter wurde, in die ebenso notwendige wie unangenehme Klasse der Bordellwirtin über. Sie soll sich besonders als Inhaberin eines Absteigequartiers im Becco do Bom Jesus hervorgetan haben. Im Jahre 1900 begann sie, das Becco als nach einem „häuslichen Heide“ zu führen und wählte einen Mann, der weniger auf ihre Vergan-genheit und ihr Gewerbe, als auf ihre Ersparnisse und ihren gesicherten Lebensunterhalt, Rücksicht nahm. Sie fand den Gewünschten auch in der schönen Stadt Porto in der Person eines gewissen Frederico Albino Pereira, und bald konnte sie sich Libania Carne Mendes Pereira nennen. Frederico Albino erwies sich als tüchtiger Helfer in der Verwaltung ihres „Geschäfts“ und gewann in solchem Maße ihre Zuneigung, daß sie ihm beifällig war, in der Rua Marechal Floriano Peixoto ein Gram-mophongeschäft unter dem Namen Casa Operaria zu eröffnen. Um die Kundschaft anzulocken, stellte Frederico Albino seine Stieftochter Myosotis, ein hübsches Mädchen von 17 Jahren, als Verkäuferin an. Bald jedoch stellte sich heraus, daß der Angelegte nicht die Kundschaft, sondern er selber war. Die

alternde Libania hatte bald heraus, daß ihr Ehegatten seiner Stieftochter nachstellte und machte von beiden mehr als einmal böse Szenen. Der Erfolg blieb jedoch aus, denn Myosotis fand an dem Stiefvater Gefallen. Eines Tages machten die beiden nach Geschichtsfluß eine „Spazierfahrt“, von der sie recht spät nach Hause kamen. Wiederum eine Szene. Als sich die Spazierfahrt trotzdem am nächsten Tage wiederholte, ging Libania zur Polizei und erstattete Anzeige. Myosotis wurde vorgeladen und vom Amtsarzt untersucht. Sie und ihr Freund waren jedoch so schlau gewesen, wie sehr viele Pärchen „ohne ernstliche Absichten“ in Rio sein sollen, und waren nicht bis zum Außenposten gegangen. Infolgedessen konnte der Arzt nur feststellen, daß Myosotis zwar offenbar geschlechtlichen Verkehr gehabt, aber nicht die anderen Ehrenzeichen der Jungfräulichkeit eingebüßt habe. Mit der Kriminalklage war es also nichts. Libania aber fühlte sich in ihren sittlichen Gefühlen so gekränkt, daß sie ein Trennungsverfahren gegen ihren Mann einleitete. Dieser hinwiderum antwortete mit einer Anzeige gegen seine Frau wegen Kuppelei. Und die arme Myosotis endlich wurde in ein Asyl gesperrt. So endigte das Zusammenleben dieser kleinen Familie.

Handelsbericht. Wir können auch heute nur wieder konstatieren, daß der außerordentliche Geldmangel eine finanzielle Krise herbeizuführen droht. Auch hier warten deshalb aller Augen sehnsüchtig auf die Paulistaner Anleihe, denn es ist ja klar, daß die 7,5 Millionen Pfund Sterling nicht in São Paulo bleiben, sondern teilweise auch nach Rio abfließen werden. Bei den lebhaften Geschäftsbeziehungen zwischen beiden Städten ist es gar nicht anders möglich. Am 25. März wurde das Dekret Nr. 10.135 veröffentlicht, durch das die Ausgabe von 50.000 Contos fünfprozentiger Anleihe zur Bezahlung von Bahntiteln autorisiert wurde. Diese Neuausgabe, die zu den vielerörterten 105.000 Contos vom vorigen Jahre tritt (von denen übrigens erst 25.000 Contos realisiert sein sollen), wirkte natürlich sehr ungünstig auf die Kotierung der älteren Anleihen: Apolices Geraes sanken auf 9358, die von 1909 auf 9348, die von 1912 auf 9388. Wenn man bedenkt, daß noch vor wenigen Monaten die Apolices Geraes auf 1012 und 1015 standen, so hat man eine vortreffliche Illustration zur Geldknappheit. Wie es schon zu Anfang des Jahres geschah, so war auch diesmal die Baisse der Staatspapiere von einer Flucht der Käufer vom Effektenmarkt begleitet, so daß der Umsatz an der Börse ganz unbedeutend war. Deshalb kann auch nicht von großen Kurschwankungen berichtet werden. Nur die Aktien der Docas da Bahia sanken bis 988 und erholten sich dann wieder, so daß der Schlusskurs 1008 betrug. Die Aktien der Bank von Brasilien, die auf 2558 gesunken waren, stiegen auf 2458, und diejenigen der Rede Sul Mineira festigten sich auf 918, nachdem die Dividende verkündigt worden war.

Nicht nur auf die Effektenbörse übte der Geldmangel seinen Einfluß aus, sondern auch der Kurs verschlechterte sich. Die Privatbanken notierten 16 d, und nur die Bank von Brasilien behielt den Kurs von 16 1/2 bei. Es herrscht ein großer Mangel an Rimessen, und das mag wohl mit den Goldentziehungen bei der Konversionskasse Schuld tragen, die einige Banken vornahmen. Das Faktum an sich ist ja nicht außerordentlich, denn wenn die Konversionskasse regulär funktionieren soll, dann muß sie nicht nur Goldengänge in den Perioden des Ueberflusses zu verzeichnen haben, sondern auch Abhebungen in den Zeiten der Geldknappheit. Und alljährlich sind um diese Zeit, kurz vor der neuen Kaffeeseison, die Abhebungen größer als die Einzahlungen. Was unangenehm dabei ist, das ist die Wirkung, die diese Abhebungen auf die Zirkulation von Umlaufmitteln haben. Für jede Abhebung wird ja der Gegenwert in Noten der Konversionskasse dem Verkehr entzogen, und das gerade in einer Zeit, wo aus allen Teilen des Landes über den Mangel an Umlaufmitteln geklagt wird. Die Totalsumme der Kassenausgänge der Banken in Rio und São Paulo betrug am 28. Februar mehr als 159.000 Contos. Das ist ganz offenbar nicht genug für die Transaktionen der zwei Plätze, oder genauer gesagt der drei, da ja die Paulistaner Monatsbilanzen last durchweg auch die Filialen in Santos einschließen. Daher die Unmöglichkeit großer Geschäfte, der Mangel an Leibgeldern, die Schwierigkeit des Diskontierens, die alle Zweige des Handels und der Industrie ungünstig beeinflussen. Selbst die Bundesregierung hat erhebliche Schwierigkeiten, das nötige Bargeld zur Bezahlung der Schulverpflichtungen des vorigen Jahres zu beschaffen. Daher auch die Anweisung an die Bundes-

ämter in São Paulo, alle Saldi nach Rio zu remit-tieren. Die Anleihe, die von einer Anzahl von Unternehmern in Zahlung genommen werden mußten, werden zu so verlockenden Preisen angeboten, daß sie die geringen vorhandenen Mittel absorbieren oder zum Verkauf anderer Titel und sonstiger Werte anreizen, die auf diese Weise eine empfindliche Entwertung erleiden. Deswegen muß man die Verminderung der Umlaufmittel durch Goldentziehungen aus der Konversionskasse im gegenwärtigen Augenblicke als ein bedenkliches Symptom der Geld-krisis ansehen. Es heißt, daß die Regierung sich schon mit dieser Frage beschäftigt hat und auf Mittel-staat, um der drohenden Gefahr zu begegnen. Die Golddepts der Konversionskasse, die am 21. März noch 396.325.562.981 betragen hatten, waren am 28. März auf 392.350.091.8215 gesunken.

Gerichtswesen. Die Bundesregierung habe die São Paulo Railway für 13,5 Millionen Pfund Sterling übernommen und der bisherigen Eigentümerin in Pacht gegeben, um den Uebergang dieser wichtigen Bahn an den Konzern der Brasil Railway zu verhüten. Dieses Gerücht wurde jedoch demontiert. In London wurde die Southern Brasil Electric Co. mit dem Kapital von 1 Million Pfund Sterling gegründet. Die neue Gesellschaft übernahm das Paraná Power Syndicat und damit auch dessen Licht- und Kraftwerk in Curitiba. Demnächst werden in London fünfprozentige Debentures der Minas Geraes Electric Light Company emittiert werden, die von der Staatsregierung von Minas Geraes garantiert sind. Ebenfalls in London ist die Gründung einer brasilianischen Handelskammer beabsichtigt, ähnlich der in Brüssel bereits bestehenden. In São Paulo hat die Companhia Antarctica Paulista eine Anleihe von 6000 Contos in achtprozentigen Debentures zu 200 Milreis, rückzahlbar in 15 Jahren, aufgenommen. Diese Anleihe hatte einen glänzenden Erfolg, trotz der Lage des Geldmarktes. Auf den Markt gebracht wurde sie durch die brasilianische Bank für Deutschland. Am selben Platze hat die Eisenbahngesellschaft Campos do Jordao eine Anleihe von 6600 Contos zum Kurs von 90 bei 5prozentiger Verzinsung aufgenommen. Die ebenfalls in São Paulo mit einem Kapital von 4000 Contos gegründete Empresa Tracção, Força e Luz Electrica de Natal will nicht nur in Rio Grande do Norte, sondern auch in anderen Staaten elektrische Anlagen errichten.

Die Arbeiten der Kommission von Konferenzen des Zollamtes sind zu Ende gelangt. Bis jetzt wurden der Öffentlichkeit jedoch nur recht dürftige Nachrichten über die Tarifänderungen zuteil, so daß es den Interessenten kaum möglich sein wird, Protest zu erheben oder Wünsche zu äußern, ehe das Projekt an den Kongreß gelangt. Diese Geheimkrämerie ist nicht geeignet, besonderes Vertrauen zur Arbeit des Ministers und seiner Kommission einzulößen. Es heißt, daß der Revision die Arbeit der Kommission von 1910 zugrunde gelegt wurde. Aber gegen jene Arbeit wurden berechtigte Einwände sowohl von Importeuren als auch von Industriellen erhoben. Wenn also das jetzige Projekt ähnliche Gestalt zeigt, dann wird es im Kongreß solche Abänderungsvorschläge und so langwierige Diskussionen geben, daß die Beratung Monate dauern. Außerdem ist durch die Teuerung die Lage heute anders geworden. Die Regierung hat versprochen, ihr besonderes Augenmerk der Frage zuzuwenden, ob nicht eine Veränderung der Lebensmittelpreise möglich sei. Um wirksam zu sein, muß die Veränderung sehr radikal gestaltet werden. Wenn aber der Reizoll von 260 auf 210 Reis, der Dörrfleisch-zoll von 250 auf 230 Reis, der Weizenoll von 10 auf 8 Reis ermäßigt wird, so ist das simplus. Dem Fiskus schädigt es, die Konsumenten hingegen fördert es in keiner Weise. Ja, es wirkt geradezu wie eine Parodie auf die Versprechungen, die der Bundespräsident gemacht hat. Wir stehen bekanntlich auf dem Standpunkte, daß man nur jene Zölle erheblich ermäßigen darf, die nicht dem Schutze eines entwicklungs-fähigen und wichtigen Zweiges der Landwirtschaft und der Industrie dienen. Aber das vermag uns nicht zu verhindern, festzustellen, daß die von der Regierung jetzt vorgeschlagenen Zollermäßigungen in schroffem Gegensatz zu ihren von uns als mopportun angesehenen Versprechungen stehen. Unseres Erachtens müßte die Regierung die Zölle auf solche Artikel auf ein Minimum reduzieren, die im Inlande nicht produziert werden. Dadurch würde eine Verbilligung der Lebenshaltung herbeigeführt werden — allerdings auf anderem Wege, als wie heute beabsichtigt, aber mit dem Vorteil, daß das heimische Erwerbsleben nicht geschädigt würde.

Wie wir in der vorigen Woche in Aussicht stellten, hat sich der Kaffeemarkt nicht nur befestigt, sondern es ist sogar eine Aufwärtsbewegung

zu verzeichnen. Die Preise, die bis zum 20. März auf 98500 gefallen waren, stiegen in der Berichtswoche auf 108100. Eine entsprechende Bewegung war auch an den Auslandsmärkten zu verzeichnen, die wesentlich animierter waren. Die Notierungen waren (20. März gegen 28. März): Rio 98500 — 108100, New York 11.21 — 11.71, Havre 71.25 — 73.75, Hamburg 58.00 — 61.00, London 51.6 — 53.6.

Hoffentlich hat die unmotivirte Krise nun ihr Ende erreicht und bleibt der Markt in Zukunft vor Erschütterungen bewahrt.

An den übrigen Märkten herrschte große Zurückhaltung, fast möchte man sagen Geschäftslosigkeit. Die Preise sind mehr oder minder nominal, mit Ausnahme von Baumwolle, die anzog. Kristallzucker schwankte zwischen 450 und 490 Reis, je nach Herkunft und Qualität. Der Zerealienmarkt war fast paralysiert. Der Xarquemmarkt war trotz den geringen Zufuhren sehr flau.

Die Aussichten des Bürgerlichen Gesetzbuches, in der außerordentlichen Sitzung des Kongresses, die demnächst beginnt, sollen nicht übermäßig glänzend sein. Zwar haben bereits 110 Abgeordnete sich zu den vorbereitenden Kammersitzungen eingefunden beziehungsweise Herr Sabino Barroso mitgeteilt, daß sie arbeitswillig seien. Aber das beweist nichts, denn so pflegt es immer vor der Kongreßöffnung zu gehen. Man muß doch anstandshalber so tun, wie wenn als ob, damit der Kongreß überhaupt zu tagen beginnen kann und die Hauptsache, die Diätenzahlung nämlich, ihren Anfang nimmt. Ist die Maschine erst mal im Gange, dann wird sich ja schnell wieder herausstellen, daß der außerordentliche Kongreß ebenso arbeitsunfähig ist, wie der ordentliche. Es heißt allerdings, daß Herr Sabino Barroso vornehmlich beantragen wolle, täglich zwei Sitzungen abzuhalten. Es giebt aber Leute, die glauben, für 1000000 täglich schon zuviel gearbeitet zu haben, wenn sie täglich eine Sitzung schwänzen. Wenn sie nunmehr zwei schwänzen müssen, so werden sie sehr empört werden. Die Kammer also wird an chronischer Beschlußunfähigkeit leiden. Vielleicht gelingt es doch wenigstens, die Diskussion mit Hilfe der Doppelsitzungen zu Ende zu führen. Dann kann ja in den letzten Tagen vor Eröffnung der ordentlichen Session Herr Pinheiro Machado seine starken Mittel anwenden und seine Mannschaft zur Abstimmung zusammenzuziehen. Von anderer Seite aber wird behauptet, daß die Diskussion nicht beendet werde. Viele Deputierte, die sich für große Juristen halten, seien verschnappt, weil die Zusammensetzung der Kommission zur Durchberatung des Senatsentwurfes nach geographischen Gesichtspunkten vorgenommen wurde. Sie fragen — übrigens mit Recht — welche Antozität z. B. dem Herrn Mavignier aus Mato Grosso oder dem Korvettenkapitän Antonio Nogueira aus Amazonas zukäme, um über ein Kapitel des Senatsentwurfes Bericht zu erstatten und Abänderungsvorschläge dazu zu machen. Die unzufriedenen Juristen scheinen gewillt zu sein, die Arbeit der Kommission scharf unter die Lupe zu nehmen. Geschicht das wirklich, dann müssen wir uns allerdings auf endlose Debatten gefaßt machen und dann wird der uralte Entwurf eines Bürgerlichen Gesetzbuches auch in diesem Jahre noch nicht Gesetz werden.

Rückständiger Wasserzins. Das Rentamt des Bundesdistriktes hat vorgestern dem Generalprokurator des Fiskus die Unterlagen zur zangsweisen Einziehung des rückständigen Wasserzinses für die Jahre 1907 und 1908 eingereicht. Es handelt sich um Rückstände aus dem 4., 5., 6. und 7. Stadtbezirk im Gesamtbetrage von 67:1318786. Unserer unmaßgeblichen Ansicht nach ist es im Jahre 1913 reichlich spät für Zwangsenteilungen aus den Jahren 1907 und 1908. Kommt das Rentamt die Unterlagen wirklich nicht früher beschaffen?

Stiebenhundert Merinoschafe auf einmal zu stehen, dürfte nicht leicht sein. In Rio Grande do Sul haben die Viehdiebe das Kunststück aber wirklich fertiggebracht. Sie stahlen von der Besitzung des Herrn Domingos Correa Mirapalmeta in Chasqueiro 700 dieser wertvollen Rasseschafe und brachten sie nach Jaguarão, in Uruguaey werden sie schon Absatz für die Herde finden.

Die Gesandtschaft in London. Wir berichteten gestern über die Intrigen, die im Gange sind, um die Ernennung des Herrn Oliveira Lima zum Gesandten in London zu verhindern, und knüpften daran die Bemerkung, daß der Senator Antonio Azeredo aus Mato Grosso wohl kaum aus prinzipiellen Gründen ein Gegner dieser Beförderung sei. Die Vermutung wird heute bestätigt. Nach London möchte nämlich brechend gehen Herr Fontoura Xavier, der heute Brasilien in Madrid verläßt und der den

„Die Uhr von Stalle schlug halb zwölf, als Ija Georgewitsch zu mir kam“, sprach Olga weiter. „Ich schloß das Fenster bald darauf und ließ die Vorhänge nieder.“

„In welcher Beziehung stehen Sie zu dem Angeklagten?“

„Ich bin seine Braut, ich wurde es erst in jener Stunde“, entgegnete Olga müdig. „Ija Georgewitsch schrieb mir und gestand mir seine Liebe, er gab mir den Brief, kurz ehe er am 10. April fortritt. Am anderen Tage sollte ich um 11 Uhr vor Tisch abreisen; ich aber schme mich danach, ihm gleich die Antwort zu geben, die er verlangte.“

„Wußten Sie etwas von seinem Rendezvous mit Ihrem Bruder?“

„Nein.“

„Sprach er darüber mit Ihnen, nachdem Sie sich verlobt hatten?“

„Abermals verneinte Olga.“

Mestuschew befahl Timofei, sein Zeugnis abzulegen.

Nachdem es geschlehen war, wurden Olga und der Bursche verurteilt.

„Es bleibt mir fast nichts zu sagen übrig“, sprach der Verteidiger. „Das Alibi des Verurteilten ist derart, daß es ihm glänzend freispricht.“

Die Geschworenen zogen sich zurück.

Nach kurzer Zeit erschienen sie wieder.

Einstimmig lautete das Urteil auf Freisprechung Soltjakows.

„Olga, wie soll ich dir danken?“

Mehr vermochte Ija nicht zu sagen, als er tief bewegt seine Braut in die Arme schloß.

„Liebe mich immer so wie heute“, gab sie leise zurück.

Ein donnerndes Hurrah begrüßte das schöne Paar als es Arm in Arm auf die Treppe des Gerichtsgebäudes hinaustrat.

Fürst Arbutin gratulierte dem Freunde herzlich. In seinem Wagen fuhr das Brautpaar zur Station und von dort mit der Eisenbahn nach Dataofka.

„Kommt mit mir zu Daisy, zu unserem Kinde“, hatte Ija gebeten.

„Ja, zu unserem Kinde“, wiederholte Olga glücklich.

„Bitte fahren Sie fort“, sagte Mestuschew freundlich ermutigend.

„Bitte fahren Sie fort“, sagte Mestuschew freundlich ermutigend.

„Bitte fahren Sie fort“, sagte Mestuschew freundlich ermutigend.

„Bitte fahren Sie fort“, sagte Mestuschew freundlich ermutigend.

„Bitte fahren Sie fort“, sagte Mestuschew freundlich ermutigend.

„Bitte fahren Sie fort“, sagte Mestuschew freundlich ermutigend.

„Bitte fahren Sie fort“, sagte Mestuschew freundlich ermutigend.

„Bitte fahren Sie fort“, sagte Mestuschew freundlich ermutigend.

„Bitte fahren Sie fort“, sagte Mestuschew freundlich ermutigend.

habt, sein jähes Ende erschütterte sie aber doch gewaltig und sie trauerte um ihn.

Noch mehr aber um den geliebten Mann, dessen Unschuld sie durch die Preisgabe ihres eigenen Ichs klar beweisen konnte. Sie war entschlossen, es zu tun, denn nichts erschien ihrer Liebe unmöglich. Gleich nachdem Ija ihr Zimmer betreten hatte, dröhte der sonore Klang der Stalltür durch das Fenster, das Fenster, das sie zu schließen vergaß. Sie hatte es später getan und die Vorhänge zugezogen, um in ihrem Glücke nicht beobachtet zu werden.

Olga kam in Blagotir gegen Morgen an. Sie wollte von dort nach der Kreisstadt K. fahren, um dem Schlusse der Verhandlung beizuwohnen. Sie war kaum eine halbe Stunde in Blagotir, da meldete ihr der Diener, daß der Gärtnerbursche Timofei sie zu sprechen wünsche.

Fräulein Swerjew ließ ihm sagen, sie habe keine Zeit.

„Timofei bittet dringend, vorgelassen zu werden“, stellte Iwan, „es sei etwas sehr Wichtiges und betreffe den Herrn.“

„Dann mag er kommen.“

Der Gärtnerbursche wurde in das Zimmer geführt. Es war ein hübscher Mensch von kaum zwanzig Jahren.

„Was haben Sie mir zu sagen?“ fragte Olga erstaunt.

Timofei drehte seine Mütze verlegen zwischen den Fingern.

„Fräulein“, begann er, „ich weiß, weshalb Sie zurückgekommen sind. Sie wollen aussagen, daß Ija Gorgewitsch um halb zwölf am 10. April in der Nacht bei Ihnen war.“

Olga errödete heftig.

„Woher weißt du es?“ fragte sie verlegen.

„Ich sah, wie der Herr vom Stalle durch den Garten eilte ich habe auch gehört, was er Ihnen zu-rief.“

Timofei schwieg, als erwartete er die Aufforderung, weiterzureden.

„Er sagte: Olga, sind Sie noch auf?“

„Ja, ja, so war es“, stammelte das junge Mädchen verwirrt.

„Sie antworteten: „Ja — ich erwarte Sie.“ Darauf schloß der Herr die Haustür auf, ich aber blieb neugierig stehen.“

„Und was sahst du?“

„Ich sah Ija Georgewitsch bald darauf in Ihrem Zimmer; er schloß das Fenster und zog die Vorhänge zu.“

„Wie kamst du zu so später Stunde noch in den Garten?“

Timofei kratzte sich verlegen den Kopf, dann sagte er:

„Ich war etwas in die Dorfschenke gegangen und stahl mich leise nach Hause. Der Herr ist streng gegen solche Uebertretungen seines Willens; er liebt es nicht, daß seine Leute sich nach ihm herumtreiben. Ach, liebes Mütterchen, bitten Sie, mir zu verzeihen, ich bin sonst ein ordentlicher Kerl.“

„Ich garantiere dir im voraus, daß Ija Georgewitsch dir diesermal verzeiht“, sagte Olga hocherfreut, „aber du mußt mich nach K. begleiten, Timofei.“

„So muß ich das? Ich fürchte mich vor der Behörde. Die ganze Zeit hat es mir das Herz abgedrückt, daß ich etwas weiß, das vielleicht dem guten Herrn helfen könnte.“

„Du hättest früher sprechen müssen“, sagte Olga.

„Ja — nun, es ist aber noch nicht zu spät, jetzt habe ich Mut.“

In Olgas Herzen tagte es.

Ihr Zeugnis allein hätte vielleicht wenig genützt. Die Aussage des Gärtnerburschen kam hinzu und mußte die Unschuld des Angeklagten klar beweisen.

Heute füllte eine noch größere Menschenmenge den Gerichtssaal; man erwartete die Freisprechung oder Verurteilung des Gefangenen.

Soltjakow sah seinem Schicksale gefaßt entgegen. Er stellte alles dem Höchsten anheim, der Herz und Nieren der Menschen prüft. Sein Verteidiger war aus Petersburg gekommen und hatte sich eingehend mit Ijas Prozeß beschäftigt. Seiner glänzenden Beredsamkeit würde es vielleicht gelingen, Soltjakows Unschuld zu beweisen.

Olga fuhr mit Timofei direkt zu dem Verteidiger Ijas.

Um 11 Uhr begann die Verhandlung.

Der Prokureur klagte Soltjakow des Mordes an Swerjew an. Er führte alle belastenden Beweise an und plädierte für Bestrafung. Atemlose Stille herrschte im ganzen Saale, die vielen Augen ruhten auf dem Angeklagten, der bleich, aber ruhig dasab-

Aufenthalt in der Hauptstadt Georges V. nicht mit Unrecht für angenehmer hält als in der Hauptstadt Alfons XIII. Der Senator für Matto Grosso aber ist seit langem der eifrigste Beschützer des Herrn Fontoura Xavier. Hinc illae lacrimae!

Anti-Propaganda. Seit einiger Zeit berichten Telegramme aus Spanien, daß dort ein gewisser Vieytas, der einige Jahre sich in Santos aufgehalten, eine ebenso energische wie ungeheure Propaganda gegen Brasilien in die Wege geleitet habe. Wenn wir uns recht erinnern, befand sich ein Mann dieses Namens unter den fünf „Anarchisten“, die man nach dem Streik der Hafenarbeiter des Landes vorwies, und damals hieß es, daß der Betreffende nicht habe ausgewiesen werden dürfen, weil er mit einer Brasilianerin verheiratet sei und Kinder brasilianischer Nationalität habe. Sollte der jetzt gegen Brasilien agitierende Vieytas mit dem ausgewiesenen „Anarchisten“ identisch sein, dann wäre seine Wut gegen Brasilien allerdings nicht ganz unbegründet, aber auch in diesem Falle dürfte man von ihm erwarten, daß er die Wahrheit sage. Das tut nun Vieytas, wie aus den Berichten spanischer Zeitungen ersichtlich, nicht. Er schwandelt und das sogar sehr stark. — Die Telegramme waren schon ausführlich genug, um von den Vorträgen Vieytas einen Begriff zu geben. Die letzten hier eingetroffenen spanischen Zeitungen enthalten aber große Auszüge aus den Konferenzen und die sind derart, daß man sich darüber wundern muß, daß solche Tatarenschilderungen überhaupt Glauben finden. Vor allen Dingen bemüht sich Vieytas seine Zuhörer glauben zu machen, daß erstens in Brasilien die Sklaverei noch besteht und daß zweitens die spanischen Arbeiter am aller-schlechtesten behandelt werden. Hier kollidiert er schon mit unseren italienischen Freunden, die aller Welt erzählen, daß in Brasilien kein Mensch so schlecht behandelt werde wie der Italiener, der doch der beste Arbeiter sei. — Vieytas beginnt mit einer Schilderung der Ueberfahrt von Spanien nach Santos, die nach seiner Aussage wirklich den Vorgesmack der Hölle geben muß. Die Auswanderer hätten während der Reise nichts zu essen und nichts zu trinken, für sie sei kein Arzt an Bord und es gehe soweit, daß die Kapitäne überhaupt keine Bedenken trügen, Leichen über Bord werfen zu lassen, bevor überhaupt der Tod festgestellt sei, so daß es vorkommen könne, daß Scheintote in den Ozean geworfen werden. In Santos sei es etwas wie ein Sklavenmarkt vorhanden. Die Einwanderer würden den Fazendeiros wie Tiere vorgeführt und diese suchten die Stärkeren aus. Die Reise von der Hafenstadt ins Innere sei eine Fortsetzung der Seefahrt. Die Waggons, in welchen die Einwanderer befördert würden, seien eigentlich für den Viehtransport eingerichtet. Die eigentliche Hölle beginne aber erst mit der Ankunft auf der Fazenda. Die Fazendeiros und ihre Söhne seien sinnlich veranlagt und sie betrachteten die Weiber und Töchter der Einwanderer als ihr Eigentum; wenn jemand zu protestieren wage, dann werde er schonungslos niedergeschossen und dasselbe geschehe, wenn jemand die Kühnheit besitze, den Fazendeiro an den Zahlungstern zu erinnern. Die Gerichte bekümmerten sich nicht darum, wie die Kolonisten behandelt werden, denn nach der Auffassung der brasilianischen Herren seien die Arbeiter überhaupt nicht Menschen, sondern Tiere, nichts anderes als bewegliches Eigentum. — Einmal habe ein General, dessen Namen Vieytas nicht nennt, eine Revolution angezettelt und die Regierung habe diese Gelegenheit benutzt, um dreihundert spanische Arbeiter nach dem Acre zu schicken. Komme irgendwo ein Streik vor, dann würden die spanischen Arbeiter aufgegriffen und massenhaft nach dem Innern geschickt, wo sie ohne jeden Lohn für die Fazendeiros arbeiten müßten. Die spanischen Konsuln könnten nichts ausrichten, weil die brasilianischen Behörden die Gefangennahme der Spanier in Abrede stellten und die Konsuln hätten nicht die Mittel, den Nachweis zu führen, daß die Information falsch sei. — Die Tortur sei in Brasilien noch sehr gebräuchlich und würde besonders die Spanier ihr unterworfen. Die brasilianische Regierung sehe eine soziale Bewegung nicht gern und sie wolle mit aller Gewalt verhindern, daß die Arbeiter etwas lernen. Einmal habe die Polizei in São Paulo ein Vereinshaus überfallen, alle Bücher auf die Straße geschafft und dort öffentlich verbrannt. — Zum Schlusse fordert Vieytas seine Zuhörer auf, mit allen Mitteln gegen Brasilien zu agitieren.

Wenn dieser Vortrag anderswo gehalten worden wäre, dann könnte man seine Ausführungen als Verleumdungen zurückweisen. In Spanien gehalten, wirkt er aber geradezu komisch. In einem Lande, dessen Regierung einen José Rizal und einen Francisco Ferrer Guardia, hat erschließen lassen, sollte von der Knebelung der sozialen Bewegung in Spanien nicht gesprochen werden; einem Gericht am man nichts schlimmeres vorwerfen, als wenn man sagt, es arbeite nach spanischen Rezepten. Paradiesische Gerichte hat es auch anderswo gegeben, aber nur ein spanisches Gericht ist in stande gewesen, durch die Veröffentlichung der Prozeßakten juicio ordinario seguido ante los tribunales militares en la plaza de Barcelona contra Francisco Ferrer den bündigsten Nachweis zu führen, daß es einen Justizmord begangen hat. Vieytas ist jedenfalls nicht von der Partei, die Ferrer erschließen ließ und die schon Jahre vorher José Rizal durch einen Justizmord auf die Seite schaffte, da dieses aber in Spanien geschehen ist, so müßte er, um ehrlich zu sein, betonen, daß der Spanier hinkommen kann, wo er will, solche Zustände, wie sie in seinem Vaterlande noch vor kurzem herrschten, wird er nicht finden.

Eine Propaganda ist sofort entwertet wenn sie sich der Verleumdung bedient. Das gilt von den Konferenzen Vieytos. Die Anklagen gegen Brasilien sind erfunden und sie haben nur insofern eine Bedeutung, als man von der beifälligen Aufnahme, welche ihnen zuteil wurde, darauf schließen kann, daß die spanische Arbeiterschaft sehr borniert sein muß, daß sie noch an solche Schanermärchen glaubt, obwohl in Brasilien tausende und abertausende Spanier leben, die mit ihrem Lose sehr zufriedener sind. Wenn nicht wahr..... Hier wird die Aufführung der Operette „Der tapfere Soldat“ von Oskar Strauß angekündigt, die in der portugiesischen Uebersetzung „O Soldado de Chocolate“ heißt. Nun hat aber ein Witzbold seinerzeit, nach der blöden Annehmung des Marschall Hernes durch B. Lopes als „duftende Kreatur“ (cheirosa creatura) ein Gedicht verbrochen, in dem der Bundespräsident als „wohlriechend“ und „wohlsehmeckend“ gepriesen wurde, und unter anderen Titeln erhielt er von dem Anonymus auch den Namen „soldado de chocolate“. Wie mancher dumme Witz so erhielt sich auch dieses Wort und seitdem ist der Marschall manches mal „Schokoladen-Soldat“ genannt worden. Als nun die Aufführung angekündigt wurde, da habe Herr Belisario vermutet, es handle sich um eine Satire auf den Bundespräsidenten und deshalb habe er die Aufführung untersagt.



Das neue Blomberg-Denkmal in Berlin. dessen Einweihung am 20. Februar stattfand. Das von Professor Kaufmann modellierte Denkmal ist in rheinischem Kupferblech hergestellt. Es zeigt in entzifferndem Barock auf vierfüßigem, massivem Sockel, von einem Helm getönt, militärische Embleme. Auf der Stirnseite des Denkmals steht in Bronzefchrift: „1813 fiel als erstes Opfer in den deutschen Freiheitskämpfen Freiherr Alexander v. Blomberg.“ Darunter das Eisene Kreuz. Die Inschrift lautet: „Geboren Regenbäumen (Pöppel) am 31. Januar 1788, gestorben hier vor dem Königstor 20. Februar 1813.“

Internationale Baufach-Ausstellung mit Sonder-Ausstellungen Leipzig 1913. In den Industriehallen der Internationalen Baufach-Ausstellung sind nunmehr Plätze für 1.560.000,00 Mark belegt. Trotz alledem hält das Interesse der beteiligten Kreise immer noch an, und es ist keine Frage, daß aber auch das letzte Plätzchen auf der Ausstellung verkauft wird. In den letzten Tagen hat die Nachfrage besonders angezogen. Die Entspannung der politischen Lage mag dazu nicht unwesentlich beigetragen haben. Angestrichene Gemüter, die bisher wegen der Kriegsgefahr zurückgehalten haben, lassen jetzt viel rascher ihre Entscheidungen. Alle Branchen des Bau- und Wohnwesens sind ausgiebig vertreten. Man kann daher heute schon sagen, daß die Baufach-Ausstellung auch auf dem rein industriellen Gebiete durchaus die Erwartungen erfüllt, wenn nicht sogar übertrifft hat.

Aus den Bundesstaaten.

Amazonas. Die „Manaos Improvements Company“ hat der Presse die erbauiche Mitteilung gemacht, daß sie am 31. März die Wasserlieferung einstellen werde. Zu dieser Maßnahme sei die Gesellschaft deshalb entschlossen, weil sie von der Regierung weder die kontraktlich festgesetzten Taxen noch die ihr garantierten Zinsen erhalten könne. Die Zinssumme betrage schon 969.184\$. Das läßt sich hören. Eine Stadt am größten Strome der Welt ohne Wasser, und das deshalb, weil die Regierung des von der Natur so reich bedachten Gummistaates nicht bloßen kann. Man hat sich sehr bemüht, die abgewimmelte Olygarchie der Nerys wieder zur Macht zu bringen; sollte man sich jetzt bemühen, die zerrütteten Finanzen zu regeln?

S. Paulo.

An die Steuerzahler. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß von heute ab folgende Steuern ohne Aufschlag bezahlt werden können: die Steuer für das Handelskapital, für das Kapital der Industrie- und Aktiengesellschaften und für das Privatkapital. Nach dem 30. April wird ein Zuschlag von 10 Prozent erhoben.

Eine schwere Anklage wird gegen den spanischen Konsularagenten in Descalvado, einen Herrn Dionisio Rodrigues, erhoben. Es heißt, daß er die Fazenda besuche, um die Kolonisten zur Auflehnung gegen die Fazendeiros anzustacheln. Der Polizeidelegado von Descalvado habe schon den Justizsekretär um die Erlaubnis gebeten, den sonderbaren Konsularagenten prozessieren zu dürfen. Jetzt hat nun der spanische Konsul in São Paulo, Herr Juan Solozano, den Agenten nach hier gerufen, um ihm, falls die Gerüchte auf Wahrheit beruhen, den Standpunkt klar zu machen.

Der Fall der falschen Diplome ist nicht, wie es vor einigen Tagen im Publikum hieß, vergessen worden. Der Justizsekretär hat bereits eine Untersuchung eingeleitet und die Delegados Franklin Piza und Virgilio do Nascimento mit der Führung der Angelegenheit beauftragt. Die Untersuchung soll geheim geführt werden.

Polizei-Zeitung. Herr Dr. Manuel Viotti, Direktor des Sicherheitsdienstes, trägt sich mit dem Gedanken, eine Polizei-Zeitung zu gründen. Das neue Organ würde die Polizeichronik ausführlich behandeln sowie alle Angelegenheiten, die sich auf die Staatspolizei beziehen.

Denkmal. Am Sonntag nachmittag wurde der Grundstein zu dem Denkmal João de Almeida auf dem Platze, der seinen Namen trägt, gelegt. Das Denkmal, das bis Monat Mai errichtet werden dürfte, ist ebenso einfach wie der Mann, dessen Gedächtnis es verehigen soll. Der berühmte Rechtsgelehrte und Rechtsanwalt sitzt auf einem einfachen Pedestal. Kein einziges allegorisches Relief erinnert an irgend eine Tat des wahrhaft großen Mannes. Sein Bild sei aber — so sagen die, die ihn im Leben gekannt — aufs genaueste getroffen. Wegen dieser Einfachheit ist die Errichtung des Denkmals verzögert worden, weil die Stadtverwaltung, zu deren Zeit es fertig wurde, es mit der Begründung zurückgewiesen hat, es sei nicht schön genug. Die damaligen Herren von der Municipalität dachten, daß zu einem Denkmal João Mendes' allerlei Firtelanz gehöre. Rühmlicher Weise denken die gegenwärtigen Stadtväter anders und so konnte die Errichtung des Denkmals in Angriff genommen werden. Inzwischen sind aber die beiden Herren, die sich am meisten um das Zustandekommen des Werkes bemühten, Commendador Fran-

zen und Dr. Raphael Correo Silva, aus dem Leben geschieden.

Kandidaturen. Einige hundert Herren in Manaos haben an Ruy Barbosa telegraphiert und ihn gebeten, die Präsidentschaft anzunehmen. Wenn diese Herren über die Präsidentschaft bestimmen könnten, dann wäre es ja furchtbar einfach.

Der Ackerbausekretär, Herr Dr. Paulo de Moraes Barros, wird am 15. ds. mit dem „Principe di Udine“ eine Europareise antreten. Ueber diese Reise haben wir schon wiederholt berichtet. Die Leitung des Ackerbausekretariats wird während seiner Abwesenheit Herru Dr. Altino Arantes anvertraut sein.

Parlamentarismus. Es hat einen großen Eindruck gemacht, daß der „Paiz“, eins derjenigen Blätter, die sich am strengsten an den Präsidentialismus gehalten haben, unter die Parlamentaristen gegangen ist und in diesem Sinne die Revision der Bundesverfassung empfiehlt. Die Stimmung scheint demnach eine sehr günstige zu sein, denn der „Paiz“ schreibt keine Silbe, wenn er nicht weiß, daß er damit bei gewissen mächtigen Herren keinen Anstoß erregt. Sollten unsere führenden Politiker wirklich entschlossen sein, den Präsidentialismus über Bord zu werfen? Dann gehen sie ja selbst mit, denn sie stehen und fallen nur mit dem gegenwärtigen System.

Angebrachter Protest. Unsere Leser werden sich noch erinnern, daß wir vor einiger Zeit eine „Rapsodia Brasileira“ kritisierten, weil es uns seltsam erschien, daß der Komponist dieses Stückes die Nationalhymne mit ganz gewöhnlichen „Maxixes“ vermischte, was nach unserer Ansicht eine Herabwürdigung der Hymne war. Daß diese, unsere Ansicht geteilt wird, geht aus einer Zusehrift hervor, die ein hiesiger Musiklehrer an ein hiesiges landessprachliches Blatt gerichtet hat. „Ich bitte Sie, durch Ihre Zeitung Herrn Prof. Cantú (Komponist der Rhapsodie d. Red.) ersuchen zu wollen, daß er heute ab im Konzert der „Sociedade de Cultura Artística“ seine „Rapsodia Brasileira“ zu spielen unterläßt, die bei dem ersten Vortrag einen so schlechten Eindruck machte. Ehrlich gesagt, es ist unbegründlich, wie man die Nationalhymne mit Gasenhauern vermischen kann. In dem letzten Konzert war das durch eine solche Musik erregte Mißfallen sehr groß.“ Der Protest ist sehr angebracht.

Steuern zahlen ist nicht leicht. Gestern war der Andrang in dem Schatzamt der Municipalität direkt unbeschreiblich, denn es war der letzte Tag, an dem die Industrie- und Gewerbesteuer mit Abzug bezahlt werden konnte und die Präfektur hatte doch keine Hilfsarbeiter eingestellt. Dabei konnte man beobachten, daß viele Ex-Beamte etc. ihre Dienste anboten und es tatsächlich fertig brachten, trotz vieler Vordermänner sofort zu bezahlen. So etwas ist dekorativ und das richtige wäre, daß man solche Zwischenhändler anstatt sie schneller vorzulassen, aus dem Warteraum verwiese, denn sie haben ihre Dienste nicht umsonst geleistet, sondern sich dafür bezahlen lassen. Die Steuern sind so wieso schon schwer genug, und nun wird noch die Mode eingeführt werden, daß man, um sein Geld loszuwerden, sich eines bei den Beamten gut angeschriebenen Zwischenhändlers bedient. Für die „Cavadores“ mag es ganz angenehm sein, daß ihnen wieder eine Verdienstmöglichkeit geschaffen wird, das steuerzahlende Publikum hat aber allen Grund dagegen zu protestieren.

Aviatic. Am Sonntag nachmittag führte Edu Chaves in Santos verschiedene Flüge aus. Er stieg von der Praia do Gonzaga auf, flog nach Guarujá, kehrte von dort nach der Stadt zurück und schlug dann die Richtung nach São Vicente ein, von wo er nach dem Aufstiegsplatz zurückkehrte. Am Montag morgen führte er nochmals verschiedene Flüge aus und flog dann nach São Paulo, wo er vormittag um elf Uhr ankam. Der Flug über die Serra ist ohne jeden Zwischenfall verlaufen. In den nächsten Tagen wird Edu Chaves neue Aufstiege machen und am nächsten Sonntag hofft er, mit Cicero Marques einige Wettflüge zu veranstalten.

Familiennachrichten. Herr Adolf Wilhelm John Vogt teilt uns seine Vermählung mit Fräulein Margaretha Petronella Hahn mit. Unseren Glückwünsch.

Deutscher Gelehrter. Der von dem hiesigen Bakteriologischen Institut für zwei Jahre gewonnene deutsche Gelehrte Prof. Fiecker ist bereits hier eingetroffen und ist in der Rotisserie Sportsman abgestiegen. Gestern hat er schon dem Institut, das er von nun ab leiten soll, einen Besuch abgestattet. Wir heißen den deutschen Forscher herzlich willkommen und wünschen ihm viel Erfolg.

Schulwesen. Herr Dr. Henrique Augusto Vogel wurde zum interimistischen Lehrer der deutschen Sprache am Gynasium in Campinas ernannt.

Das Ehepaar Fink, von dem in den letzten Tagen so oft die Rede war, hat seine Rolle hier ausgespielt. Es ist auf das bündigste nachgewiesen, daß es wirklich seine eigene Tochter (Charlotte) ausbaute. Es wird von Brasilien ausgewiesen werden. Amadeu Bolandero ist bereits auf freien Fuß gesetzt und Charlotte wird unter den Schutz des belgischen Konsuls gestellt werden, denn sie besitzt die belgische Staatsangehörigkeit.

Ertrunke n. Am Sonntag nachmittag ertrank bei der Brücke der Cantareira-Bahn im Tieté beim Baden ein gewisser Nikolau Hilario. Seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden. In der Nähe von Barra Funda fand man in Tieté die Leiche eines Raphael Milieci, der seit Sonnabend vom Hause verschwunden war. Es ist noch nicht festgestellt worden, ob hier ein Selbstmord oder ein Unglück vorliegt.

Mordversuch. Gestern abend kam es in einer Wirtschaf in der Penha zu einer Schießerei, bei der Alexandre Cosme und Antonio Fernandes von einem gewissen Ricardo Pereira da Silva nicht unerheblich verwundet wurden. Der Revolverheld entkam. Die Assistencia wurde gerufen und sie eilte auch mit der gewohnten Eile hin. In unserer „verschönerten“ Kunststadt können aber Autos von 80 Pferdekraften nicht überall fahren und das ist auch mit dem Wege nach der Penha der Fall. Der Assistenzarzt mußte das Auto verlassen und mit der Straßenbahn weiter fahren. Nichts zeugt so weit der vielgelobten Tüchtigkeit der Stadtverschönerer als der Umstand, daß die Kraftwagen der Assistencia, die für schwierige Wege gebaut sind, nicht nach den Vorstädten kommen können.

Geschäftsöffnung. Die Herren Antonio Capiano und Wilhelm Wiedemann teilen uns per Rundschreiben mit, daß sie unter der Firma Capuano & Wiedemann ein Geschäft für Vertretungen, Kommissionen und Konsignationen eröffnen haben. Herr Capuano war sechs Jahre lang Prokurist der Firma V. Monzini und Herr Wiedemann war lange Zeit der Brasil-Reisende der bekannten Hamburger Firma Leopold Unger & Comp. Beide Herren kennen also den Markt und beide sind hier sehr gut eingeführt. Wir wünschen der neuen Firma viel Erfolg.

Theater São José. Gestern wurde die Operette „Die moderne Frau“ zum fünften Male aufgeführt. Heute wird sie nochmals wiederholt.

Casino. Heute abend debütiert in diesem Varieté die Sängerin Fatinitza.

Polytheama. Heute treten in diesem Theater mehrere neue Kräfte auf, welchen ein guter Ruf vorausgeht.

Radium. In diesem Cinema wird heute unter anderen der farbige Film „Zweierlei Adel“ vorgeführt.

Legen Sie nie die Zeitung

aus der Hand, ohne die Anzeigen durchzusehen. Selbst wenn Sie nichts Bestimmtes darin suchen, dürfen Sie doch stets etwas finden, was Sie interessiert und Ihnen von Nutzen sein kann.

Der Balkankrieg.

Oesterreich-Ungarn hat sechs Kriegsschiffe nach montenegrinischen Gewässern geschickt und diese demonstrieren vor Antivari. Es heißt, daß Italien und England dasselbe tun werden. Drei Großmächte gegen Montenegro! Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt und die Großmächte scheinen den Willen zu haben, diesen Schritt zu tun. Das Vorgehen Oesterreichs gegen Montenegro ist nicht ohne Antwort geblieben. In Petersburg fand eine Oesterreich feindliche Massenmanifestation statt, sodaß die berittene Polizei die Menge wiederholt auseinanderreiben und die österr.-ungar. Botschaft durch eine starke Bedeckung beschützen mußte. Dem serbischen Gesandten wurde eine große Ovation dargebracht, da die Menge aber „nieder mit Oesterreich!“ schrie, so mußte die Polizei die Manifestanten auseinanderreiben. Die Gendarmen ritten gerade in dem Augenblick in die Menge, als der serbische Gesandte auf die Menge sprechen wollte. Er mußte aber den Speech für sich behalten, weil seine Zuhörer von der in Galopp ansprengenden Gendarmerie auseinanderstoben. — Eine andere — dieses mal aber eine wohlverdiente — Ovation wurde in Petersburg dem bulgarischen General Dimitriew dargebracht, dem „bulgarischen Napoleon“ (Dimitriew hat, abgesehen davon, daß er von Gestalt bedeutend größer ist, eine frappante Aehnlichkeit mit dem großen Kaiser). Der General kam am Sonntag aus einer Kirche, als er, obwohl in Zivil, von der Menge erkannt wurde. Er wurde ohne viel Zeremonien auf die Schultern gehoben und im Triumphzuge nach der bulgarischen Gesandtschaft getragen, von deren Balkon er auf die Menge sprach. Da die Verehrer Dimitriews nur ihren Feldern feierten und keine „Nieder“-Rufe ausbrachten, hatte die Polizei keinen Grund, einzuschreiten. Der General sagte, daß die Siege, die er errungen, nicht nur die Siege der Bulgaren seien, sondern solche der slavischen Rasse. Diese sehr natürlichen Worte gaben einen neuen Grund, zum Hurrageschrei. Am Sonntag aber reiste General Dimitriew von Petersburg ab, um nach Tschataldeha zu eilen, wo er das Kommando zu übernehmen hat. Eine unüberschaubare Menge begleitete ihn zum Bahnhof. Man sah die Fahnen aller Balkannationen schwenken und die Hoehrufe nahmen kein Ende. Danach gefragt, erklärte Dimitriew, da die Bulgaren nicht die Absicht haben, Konstantinopel zu besetzen, wenn die Türkei aber nicht bald Frieden schließt, dann könne es doch soweit kommen. — Die überall zutage tretende slavische Solidarität sollte Oesterreich-Ungarn zu denken geben. Es ist nicht allzu lange her, da war die Donannonarchie der Gegenstand der slavischen Verehrung: Oesterreich stand der slavischen Welt am allernächsten. Die sogenannte traditionelle Politik der Habsburger, die in den aus der Lethargie erwachenden Balkansklaven grundsätzlich nur Rebellen gegen „den rechtmäßigen Souverän am Bosporus“ erblickte, hat es aber dazu gebracht, daß die Slaven in Oesterreich nicht mehr den Freund, sondern den Feind erblickten. Das kann unangenehme Folgen nach sich ziehen, wenn nicht politische, dann doch wirtschaftliche, denn die slavischen Länder sind ihrer Lage nach der natürliche Absatzmarkt für die österreichische Industrie und ein Markt kann gesperrt werden.

Die Einnahme Adrianopels hat Rumänien zur Vermunft gebracht. Jetzt haben rumänische Staatsmänner bereits die Einsicht gewonnen, daß ihre Forderungen etwas zu hoch geschraubt waren und sie (Fortsetzung auf Seite 6)

Nilsson & Kluge

Architectos e Constructores
Neu- u. Umbauten in Empreitada od. Administration.
Projekte und Kostenberechnungen jeder Art. 1077
Technisches Büro: Rua Direita No. 43 — S. Paulo

Für die heisse Jahreszeit!

Bar Majestic

Rua S. Bento 51-A - Telephon 2220 - S. Paulo

QUEIROZ & TEIXEIRA

Das beste Lokal in São Paulo
Feine Weine und andere Getränke bester Marken.
Direkter Import.

Komplette Bar

Erfrischungen, Gefrorenes, Tee, Chocolate etc. Frische u. getrocknete Früchte, welche täglich aus den besten Häusern besorgt werden.
Achtung: Das Haus ist für den Empfang der vornehmsten Familien eingerichtet. 291b

Progredior

Grosses Restaurant und Bier-Ausschank
Leiroz & Livreri

Rua 15 de Novembro 38 - S. Paulo - Telephon 1899

Jeden Abend Konzert

von einem erstklassigen Sextet

Mittwochs von 3 bis 5 Uhr

Five-o-clock tea

Deutsche Schneiderei

von Kirhhübel & Reinhardt

12 Rua Santa Efigenia 12 S. Paulo

Unsere geschätzten Kunden zur Nachricht, dass wir soeben eine Sendung hochmoderner deutscher und englischer Herren-Stoffe erhalten haben. 336
Für tadellosen Schnitt wird garantiert.

Companhia Materias

para

Construção

Die Gesellschaft verkauft in beliebigen Quantitäten zu billigen Preisen folgende Baumaterialien:

Sand, fein, grob und Kies
(gewaschener Kies für Betonbauten!)

Aetz-Kalk u. gelöschten Kalk
von der Banco União

Zement Marke Salona (Spalato)
von ausgezeichneter Qualität

Dach-, Hohl- u. Falzziegel, gepresste Ziegel

Balken, Caibros, Latten sowie Fussbodenbretter in allen Längen und Stärken.

Bureau: **Largo da Sé No. 2**

Lager: **Rua Consolação No. 469-471**

S. PAULO



Butter-Maschinen

für Butter-Fabrikation

System Alpha Laval

Sehr widerstandsfähig

Aus erstklassigem Material

Immer am Lager; Abnehmer u. Stämpfer aller Masse, Auspressstische, Waschvorrichtungen, Gefrierapparaturen, Pasteurisierapparate, Gefässe f. Milchtransport, Hydro-meter, Thermometer, Laktometer, graduierte Gefässe, Spatel und sonstiger Zubehör für die Butterfabrikation nach vollkommensten Systemen.

Import von Maschinen

für Landwirtschaft u. Industrie.

Röhren für Wasser, Gas u. Abfuhr, Metalle und Werkzeuge.

Rua Theophilo Ottoual No. 77

Rio de Janeiro

Hopkins, Causer & Hopkins

DRENSTEIN & KOPPEL - ARTHUR KOPPEL, A.-G. BERLIN



Bahn-Anlagen für Industrie u. Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven etc. etc.

Portland-Zement „Germania“
seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt.

Alle Arten von **Baubedarfsartikeln**
Streckmetall u. Rundeisen für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern
Eternitplatten zur dauerhaftesten Dachbekleidung.

Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr

Rohrmasten und Wasserleitungs-Rohre
nahtlos aus Stahl, in unübertroffener Qualität, **unzerbrechlich.**

Vertreter:

Schmidt, Trost & C.

Santos S. Paulo Rio de Janeiro

Um bekannt zu bleiben,
muss man ständig inserieren.

Hotel et Pension Suisse

1 Rua Brigadeiro Tobias São Paulo Rua Brigadeiro Tobias 1

empfiehlt sich dem reisenden Publikum.

Der Inhaber: JOÃO HEINRICH.

Lützows wilde, verwegene Jagd.

„Lützows wilde, verwegene Jagd“ wird für immer in der Erinnerung jede echten Deutschen fortleben, denn diese Heldenschar hat sich auf dem Felde der Ehre unsterblichen Ruhm erkämpft. Nennt man die verschiedenen Freikorps, die sich gerade jetzt vor hundert Jahren bildeten, so wird man der Lützower stets an erster Stelle gedenken, und wenn man sich fragt, warum just unter den Kämpfern jener großen Zeit die Tapfersten der Tapfersten genannt werden, so liegt das wohl zum Teil mit in dem tragischen Geschick, das die Lützower ereilte, aber auch an dem Führer und den vielen markanten Persönlichkeiten, die in den Reihen der „schwarzen Schar“ dienten. Bekanntlich erhielt Lützow bei Plauen i. V. verspätet die Nachricht von dem zu Praischwitz am 4. Juni 1813 abgeschlossenen Waffenstillstand; zwar erfolgte sogleich der eilige Rückmarsch, doch wurde sein Korps in der Nacht auf den 17. Juni 1813 bei Kitzten innerhalb der Demarkationslinie hinterlistig mit zehnfacher Uebermacht durch den General Fournier umstellt und gegen alles Völkerrecht niedergemacht. Unter den wenigen, die sich retten konnten, befand sich der verwundete Lützow, den der Husar Gebhard rettete, indem er ihm sein Pferd überließ; auch Körner und die kühnen Zugführer von Bezwarzowski, Wetzell, Jenny und Horn entkamen dem grauenhaften Blutbade, das der württembergische Major von Normann auf Befehl des französischen Generals unter den von Napoleon geächteten „Räubern“ anrichtete.

Adolf Freiherr von Lützow wurde am 18. Mai 1782 zu Berlin geboren, als Leutnant kämpfte er bei Auerstädt mit und schon unter Schill errichtete er im Jahre 1807 in Pommern eine Dragonerschwadron. Lützow war eine jener kecken, leidenschaftlichen Soldatenmaturen, die keine Gefahr kennen. Einer, der unter ihm gedient, schrieb über den kühnen Draufgänger: „Bei Kolberg ward ihm 1806 die Hand zerschlagen und der Fuß durchschossen, aber der schmecke Offizier mit seiner soldatischen Munterkeit ließ flicken, was zu flicken ging, humpelte und blieb schiefhändig; aber zu Pferde, da sah man ihm nichts an, und so war's, als er noch ein Dutzend Wunden mehr hatte, an denen ein anderer wohl zweimal genug gehabt.“ Lützow wurde auch im Gefecht an der Göhrde im Handgemenge schwer verwundet und 1814 in Frankreich nach heldenhafter Gegenwehr, wobei er ebenfalls erhebliche Wunden davontrug, vom französischen Landsturm gefangen; seine letzten Narben erhielt er bei Ligny, wo er, nochmals zusammengeschauen, in Gefangenschaft geriet. Eine Episode aus dem Leben des Helden möge hier von einem Augenzeugen geschildert sein: „Lützow saß, mit dem Orden pour le mérite geschmückt, einst an der Table d'hôte in einem Hotel zu Bad Neundorf. Ein Franzose erzählte bei Tisch von seinen Feldzügen, und die anwesenden Damen lauschten mit besonderem Interesse den Worten des prahlenden Fremdlings. Die schönste unter ihnen, Gräfin Elise v. Ahlefeldt, schien am meisten ergriffen zu sein, und der Brambarbas glaubte daher schon wieder eine Eroberung gemacht zu haben, denn zum Schluß ergriff er die Hand der Gräfin und küßte sie. Empört über diese Dreistigkeit, nahm die Dame ein Glas Wasser, goß es über ihren Handrücken aus, dann trocknete Gräfin Ahlefeldt ihre Hand und reichte diese über den Tisch hinüber dem Helden Lützow. Unter beifälligen Zurufen einiger anwesenden Kameraden erhob sich der derart ausgezeichnete, küßte ritterlich die dargebotene Rechte und hielt nach Aufhebung der Tafel um die Hand der Gräfin an. Sie wurde seine Gemahlin und gestand ihm, daß sie ihm liebe um der vielen tiefen Narben willen, die sein Antlitz schmückten. Im Februar 1813 saß die Tapfere im Werbebureau Lützows und trug die Freiwilligen in die Listen ein, auch folgte sie dann ihrem Gatten ins Feld. Mit dem Schluß des Krieges aber verblühte die Romantikerin dieser Ehe, die im Herbst 1825 geschieden wurde, was beide später gereute. Lützow starb 1834 als Generalleutnant. „Er war erst 52 Jahre alt“, schreibt jener Waffengeführte, dem ich diese handschriftlichen Aufzeichnungen verdanke. „Unglück, Enttäuschung, Herzens-

gram, Sehnsucht nach der geschiedenen Gattin, die gleiche Schuld des Leichtsinns tral, hatten in wenigen Jahren diese eiserne, mit Narben verrietete Soldatennatur gebrochen.“ Das Lützowsche Freikorps bestand aus 2800 Mann Infanterie (drei Bataillonen und drei Jägerabteilungen) und 480 Reitern, die in vier Schwadronen eingeteilt waren; daß sich beim Korps auch eine Abteilung Tiroler Scharfschützen befand, dürfte weniger bekannt sein. Nach dem Frieden wurde die schwarze Schar aufgelöst, aus der Infanterie formierte sich der Stamm des heutigen Infanterie-Regiments Nr. 25, dem im Jahre 1889 die Tradition der Lützower und Lützows Name verliehen wurde. Die Reiterei (drei Eskadronen) ging in dem am 25. März 1815 neuformierten Thüringischen Ulanen-Regiment Nr. 6 auf, eine Eskadron wurde an das 9. Husaren-Regiment abgegeben.

den Lützowern an. Durch seinen langen, wallenden Bart war er allgemein bekannt, dabei war er rüstig wie jeder andere Lützower, und seinen scharfen Augen entging nichts. Er war dabei, als Körner fiel, und schob die Schuld für diesen unersetzlichen Verlust auf das ungeordnete Verhalten der Schar, die sich nicht rechtzeitig wieder sammelte. Vom „alten Fischer“ schreibt ein Augenzeuge und Mitkämpfer, daß er in seinem ersten Schmerz nach seiner Art nur weitend gescholten habe: „Es ist schon recht. Ich wolle, ihr wärt alle geblieben! Hol' der Teufel eure Bravour! Ich will lieber die leigsten Hundsfüter Kommandieren, als Menschen, die nicht auf Appellblasen hören!“ Dabei schwang er, „der Geierklauenfäustige“, seinen riesigen Flamburg durch die Luft, daß die Klinge wie eine Schwungfeder schwirrte.



Aus Revolution in Mexiko. Mexikanische Rebellen erwarten die Befehle eines ihrer Führer.

Lützow erhielt später als Kommandeur das 6. Ulanen-Regiments. Der Ruhmestag der Lützower ist das Gefecht an der Göhrde, in welchem unter anderen Tapferen auch das Heldennädchen Eleonore Proschaska schwer verwundet wurde. Auch über die Uniform dieser tapferen Truppe sei einiges gesagt: Die Lützower Jäger trugen einen schwarzen Rock mit rotem Vorstoß, und Körner besingt dieses Ehrenkleid:

Noch trauern wir im schwarzen Rächerkleid,
Um den gesunk'nen Mut,
Und fragst du uns: Was dieses Rot bedeutet?
So heißt es: Frankenkblut!
Außer Lützow selbst warben vor 100 Jahren Jahn, v. Petersdorf, v. Helmenstreit, v. Sarnowski, sowie Lange und Friesen für die „schwarzen Gesellen“, die Körner in seinen Liedern zur „deutschen Jagd auf Henkersblut und Tyrannen“ rief. Im Komitee zur Ausrüstung des Streifkorps zu Breslau saßen Graf Dohna, Professor Wolfart, Dr. Salfeld, Professor Tourte und Rittmeister Dorville. Auch ein Bruder Lützows diente im Korps, mit ihm die Grafen Groeben, Canitz und Dohna, ein Palm, ein Thümmel, der kühne Masius, ein Karl Müller, ein Dorow, Friedrich Eckardt, der drollige Peter Benth, ein Friedrich Förster und Bley. Der erste freiwillige Lützower, der am 20. Februar 1813 vor dem Königstore in Berlin fiel, war Alexander Freiherr v. Klomburg; er hatte sich, als Tetenborn mit seinen Kosaken nahe, diesen angeschlossen. Auch Rittmeister Fischer gehörte den Lützowern an. Er hatte bereits unter Friedrich dem Großen als Trompeter gedient und einen österreichischen Offizier von Pferde gehalten; später rückte er zum Wachtmeister auf und wurde 1806 vorm Feinde Offizier. Mit 30 Mann führte er bis zum Frieden von Tilsit auf eigene Faust den Kampf fort, und mit 70 Jahren schloß er sich

„Wer je den Klang der Hörner der Lützowschen Jäger gehört“, sagte Blücher einst, „der vergißt sein Lebtage den Ton nicht mehr.“ Unvergessen wird die schwarze Schar auch uns bleiben, die durch ihre Taten, wie durch die Lieder Körners unsterblich geworden ist. „Ein Hauch“ trug den Sänger des Schwerliedes, das er acht Tage zuvor gedichtet, „zu morgenroten Höhen“. Der Tag von Gadebusch ließ die Schlußkatastrophe zur Wahrheit werden.

Die Uebertragung von Krankheiten durch Insekten.

Von Dr. Rob. Müller (Elberfeld).

Bei der Ausbreitung von infektiösen menschlichen und tierischen Erkrankungen spielen die Insekten eine wesentliche Rolle; einerseits kann durch ihre Beweglichkeit eine einfache Verschleppung der Krankheitserreger stattfinden, wie dies für die durch gewisse Bakterienarten hervorgerufenen Krankheiten und für einige Protozoenerkrankungen gilt, welche von erkrankten Individuum auf gesunde direkt übertragen werden können, andererseits haben die Forschungen namentlich in den letzten Jahren ergeben, daß eine große Anzahl von Erkrankungen auf Infektion mit bestimmten, niedersten tierischen Organismen, Protozoen, beruht, für welche die Uebertragung durch Insekten (oder auch andere Arthropoden, wie Zecken) obligatorisch ist. Das beruht darauf, daß sich bei diesen Protozoen komplizierte Entwicklungszyklen ausgebildet haben, die sich in zwei Hauptphasen, eine ungeschlechtliche Vermehrungsphase in dem Säugetier oder Menschen und eine fast stets geschlechtliche Fortpflanzungs-

phase im Arthropodenkörper trennen lassen. Da der Organismus, in dem bei Parasiten mit Wirtswechsel die geschlechtliche Fortpflanzung oder die Bildung von Geschlechtsprodukten stattfindet, als Wirt bezeichnet wird, so ist in diesen Fällen das betreffende Wirbeltier als Zwischenwirt anzufassen, und dies entspricht auch der historischen Entwicklung, indem, wie wohl als sicher angenommen werden darf, die Protozoen sich zu Insektenparasiten und aus solchen zu Wirbeltierparasiten entwickelten, worauf später noch näher eingegangen werden soll.

Kurz nachdem Yensin 1894 den Erreger der Bubonepest entdeckt hatte, tauchte die Vermutung auf, daß diese durch Insekten verschleppt werden könne, und man dachte dabei an Fliegen, Moskitos und Ameisen. Der Japaner M. Ogata wies 1897 zuerst auf die Gefahr hin, welche durch die Flöhe der Pestratten entstände, und es gelang ihm auch, durch Einspritzung solcher zerriebener Flöhe bei einer gesunden Ratte Pest hervorzuverursachen. Unabhängig von Ogata kam der Franzose P. L. Simond 1898 durch Versuche zu der gleichen Annahme; da er diesen Gedanken weiter verfolgte und experimentell begründen konnte, so gilt er als der eigentliche Schöpfer der „Flohtheorie“, welche durch englische Forscher in Indien, von denen namentlich J. G. Liston hervorgehoben ist, immer mehr Gewissheit erhielt. So darf es heute als festgestellt gelten, daß bei der Uebertragung der Pest von Ratte zu Ratte und von Ratte zu Mensch der tropische Rattenfloh *Leoposylla cheopis* Rothschild die Hauptrolle spielt; andere auf Ratten gefundene Flöhe sind, wie durch Beobachtung und Experiment sicher gestellt wurde, viel weniger gefährlich. Von einer bei der Ratte gemeinen, auch in Europa häufigen, Flohart, dem *Ceratophyllus fasciatus*, ist anzunehmen, daß er wohl Tierseuchen übertragen kann, aber als Krankheitsüberträger für den Menschen nicht in Betracht kommt; ebenso sind wohl der Mäusefloh, *Ctenosylla musculi*, der Hund- und Katzenfloh, *Ctenopsylla canis*, und der Hühnerfloh, *Sarcopsylla gallinaea*, ungefährlich.

Die *Loemopsylla cheopis* wurde als *Pulex cheopis* von N. Ch. Rothschild 1903 von Ägypten aus beschrieben, identisch damit sind *Pulex pallidus*, *brasilensis* und *philippinensis* und *Xenopsylla packeromydis* Glinka. Die Gattung *Loemopsylla* wurde 1908 konstituiert und umfaßt in der zitierten Revision 24 Arten.

Die Pest ist eigentlich eine Rattenseuche und geht erst sekundär auf den Menschen über. Bei den Ratten findet die Uebertragung wohl ausschließlich durch Flöhe statt, denn man kann Ratten durch Halten in Käfigen, die pestbazillenhaltige Erde oder Wasser enthalten, ebensowenig infizieren, wie ohne Uebertragung durch einfache Berührung und selbst durch Kohabitation stattfindet, wenn keine Flöhe vorhanden sind. Bekanntlich sind die Ratten „Kandibalen“, d. h. sie fressen die Leichen ihrer Artgenossen; aber auch das Anfressen von Pestratten durch gesunde hat unter natürlichen Verhältnissen kaum eine Bedeutung für die Uebertragung der Seuche bei den Ratten, denn fast alle eingefangenen Pestratten zeigen Kniefalten- und Axillarabsonnen, wie sie bei Hautinfektionen entsprechend der anatomischen Anordnung der Lymphbahnen auftreten müssen, dagegen fehlen die für die Fütterungspest charakteristischen Veränderungen des Darmes und der Gelebslymphknoten, auch findet man bei Pestratten sehr oft kleine, höchstens linsengroße Pestprimäraffekte der Haut. Da die erkrankten Pestratten ihre Toilette vernachlässigen, beherbergen sie meist mehr Flöhe als gesunde Ratten. Ein Floh kann beim Saugen an einer Ratte bis zu 50000 Bakterien in seinem Magen, der etwa 1/2 mm laßt, aufnehmen, wie sich durch Kulturverfahren der Bakterien nachweisen läßt. Anfangs vermehren sich die Bakterien noch in dem Floh, ohne daß dieser darunter leidet, allmählich aber werden sie ausgeschieden; je nach der Temperatur bleibt der Floh 8–20 Tage infektiös. Nach dem Tode verlassen die Flöhe den erkrankten Leichnam und suchen neue Blutspender, finden sie keine Ratten, so gehen sie auf andere Tiere, namentlich

(Fortsetzung auf Seite 5.)

lich auf den Menschen, schon nach zwei bis dreitägigen Hungern über. Die Infektion erfolgt durch den Kot. Wenn nämlich der Floh saugen will, kramert er sich mit seinen Krallen fest und krümmt den Leib so, daß sich der After dem Munde nähert. Durch das Pressen beim Beißen und Saugen entleert er ein Tröpfchen flüssigen Kotes. Die Sprunghöhe der Loomopsylla beträgt etwa 50 cm, die Sprungweite 1 m; meist befällt sie die Beine des Menschen, wie das vorwiegende Auftreten der Leistenbubone beweist, und zwar wiederum nur bei solchen Individuen, welche mit nackten Füßen oder Unterschenkeln herumzulaufen pflegen. Von Menschen zu Menschen spielt die Verbreitung der Pest durch Flöhe keine Rolle, hier kommen andere epidemiologische Verhältnisse in Betracht. Auf weitere Einzelheiten einzugehen, ist leider unmöglich, welche Bedeutung aber die Pest hat, geht daraus hervor, daß im Jahre 1907 in Indien 1 400 000 Fälle mit 1 200 000 Todesfällen registriert wurden, von denen auf die Präsidenschaft Bombay über 200 000 Fälle mit 145 000 Todesfällen kamen, und daß seit 1896 in Indien allein die Pest über 7 Millionen Menschen als Opfer gefordert hat. Daß also die Biologie der Rattenflöhe nicht nur eine wissenschaftliche Frage, sondern praktische von der größten Bedeutung ist, wird wohl durch diese Zahlen bewiesen.

Daß Typhus und Choleraerkrankungen durch Fliegen verschleppt werden können, ist sicher. Hamilton untersuchte 1903 eine Anzahl von Fliegen, die im Zimmer eines Typhuskranken gefangen waren und fand unter 18 derselben 5 mit Typhusbazillen behaftet. Ebenso konnte Bertarelli experimentell und durch epidemiologische Beobachtungen bei einer Typhusepidemie in einer Landgemeinde bei Turin 1909 die Beteiligung der Fliegen nachweisen; er fand unter 120 in einem Krankenzimmer gefangenen Fliegen 6 sicher mit Infektionsmaterial belastet und unter 35 im Hufe gefangenen Fliegen 2. Dabei kam die Bazillenverschleppung auf 2 Weisen geschehen, nämlich dadurch, daß die Fliegen infiziertes Material aufsaugen und virulentes Bazillenmaterial mit den Füßen entleeren, zweitens dadurch, daß Bakterien an Flügel, Füßen und Rüssel der Fliegen anhaften und so verschleppt werden.

Das, was für den Typhusbazillus sehr wahrscheinlich gemacht ist, gilt auch in mehr oder minder weitgehendem Maße für andere Bakterien. Wer einmal an einem Sommertage in der Wohnung eines der armen Bevölkerung angehörigen, schwerkranken Lungenschwindsüchtigen die Fliegenplage beobachtet und gesehen hat, mit welcher Gier sich die Fliegen an dem ausgespionierten Auswurf versammeln, wird sich des Gedankens nicht erwehren können, daß auch der Tuberkelbazillus durch Fliegen verschleppt und auf andere Menschen übertragen werden könne. Gerade in England und Amerika hat sich aus diesen Gründen eine ausgesprochene Abneigung gegen die Fliegen in den letzten Jahren entwickelt.

Male geschauten Landstrichen Ansiedlungen gründeten, in denen deutsche Sitte geübt, des Urvaters Tent wohlthätige Sprache gesprochen wurde.

Die Nordländer, nicht zuletzt aber die Norweger, beherrschte jederzeit eine unheimbare Unruhe, und ganz besonders wohnte ihnen ein unwiderstehlicher Wandertrieb inne. Von gewaltiger Unerschrockenheit, in stetem Kampfe mit den Elementen zu fast unbedingter Willenskraft erstarrt, von wildem Wagemut und heißer Abenteuerlust besetzt und nicht das Unwichtigste! — im Besitze ganz vorzüglicher Schiffe, durchquerten sie, allen Gefahren zum Trotz, die ihnen oft so feindlichen und verhängnisvollen und doch so vertrauten Meereswegen, und oft trennten Hunderte von Meilen sie von ihrer rauhen Heimat.

Die ersten Nachrichten darüber, daß Europäer Amerika kennen gelernt haben, finden sich in dem 1387 abgeschlossenen isländischen Flatöbuch, dessen Zuverlässigkeit über allen Zweifel erhaben ist, wie überhaupt die Glaubwürdigkeit der hochgebildeten alten Isländer kein Geringerer als Alexander von Humboldt rühmend und nachdrücklich anerkannt hat.

Nach der erwähnten ehrwürdigen Quelle dürfte Bjarne Herjulfsson der erste Europäer gewesen sein, der, etwa im Jahre 990, an Amerika, und zwar der Beschreibung nach am heutigen Neu-England vorübersegelt ist und, freilich nur vom Schiffe aus, den bis dahin unbekanntem Erdteil wenigstens gesehen hat.

Sechs Jahre vorher, im Jahre 984, war Grönland, das „grüne Land“, von Erich dem Roten, einem kühnen, unternehmungslustigen Norweger, entdeckt und besiedelt worden; von hier aus nun oder über Grönland gingen die weiteren Amerikafahrten aus. Zunächst wollte Leif Eriksson (Erichs Sohn) die Länder auch betreten, die Bjarne nur gesehen hatte; er erwarb daher das bereits erprobte, seetüchtige Schiff des letzteren und stach mit 35 die wildesten Meeresgefahren gewöhnten Seeleuten, unter denen sich auch ein Deutscher namens Tyrker befand, in See. Ein vollkommener Erfolg krönte seine kühne, wagemutige Fahrt nach dem im Westen des „Meeres der Finsternis“, des Atlantischen Ozeans, belebten Ländern und nacheinander betrat er das „Helleland“ (Klppenland), das jetzige Neu-Fundland, das „Markland“ (Sandland), Neu-Schottland und das „Vinland“ (Weinland), Neu-England, dieses, an welchem, wie gesagt, bereits im Jahre 990 Bjarne Herjulfsson vorübersegelt war, im Jahre 1000. Dann fuhr er nach Grönland zurück und überließ sein Schiff zwei Jahre darauf, 1002, seinem Bruder Thorwald Eriksson, der mit 30 Mann nach Vinland segelte und von hier aus Entdeckungserreisen an der Küste des sich scheinbar in unendliche Weiten ausdehnenden Landes machte.

Auf diesen Fahrten stieß Thorwald zum ersten Male auf Eingeborene, kleine, schwache Leute, welche die reckenhaften Nordländer „Skrellinger“, Schwächlinge, nannten, und zwar in der Nähe des Massachusetts beim Fall River. Im Kampfe mit ihnen traf ihn ein Pfeilschuß, und der kühne Seefahrer, dem sicher noch viele Entdeckerefolge beschieden gewesen wären, erlag seiner Verwundung; er war der erste Christ, der in Amerika starb. Auf einem wogennuspläten Vorgebirge wurde er in voller Rüstung begraben, und dort ruhte er mehr als achthundert Jahre, — da aber, im Juli 1831, wurde seine Grabstätte entdeckt, und pietätlos raubte man dem nordischen Helden die Grabesruhe für Museumszwecke.

Der bekannteste germanische Vinländer, damit also auch Amerikafahrer war Thorfin Karlsejmi, der seine Entdeckungsfahrten weiter ausdehnte, und den sein ihn begleitendes Weib Gudrid im Jahre 1008 im heutigen Massachusetts mit einem Sohne, Snorre mit Namen, besenkte; dieser ist also der erste in Amerika geborene Europäer. Gudrid machte später eine

Wallfahrt nach Rom und erstattete dem Papst, wie nachweislich feststeht, Bericht über Vinland. Auf Thorfin Karlsejmi weist auch eine Runenschrift hin, die sich auf einem Felsen am rechten Ufer des Tauntonflusses befindet, und die, ins Deutsche übersetzt, lautet: „Thorfin mit 151 norwegischen Schiffsmannern nahm das Land“.

Im Jahre 1029 wurde der Isländer Gudleif Gudlangsson auf der Rückfahrt von Irland nach seiner Heimat nach Nordwesten abgetrieben und landete nach bösen Beschwerden an der Küste eines unbekanntem Landestelles, in welchem wir nach der alten nordischen Ueberlieferung ohne jede Schwierigkeit die Gegend erkennen, welche das heutige Nord- und Süd-Karolina, Georgia und Ost-Florida umfaßt. Er traf dort auf Eingeborene, deren Sprache stark an das Irlandsche erinnerte, weshalb der Landstrich auch „Irland it mikla“, Groß-Irland, genannt wurde. Daß die Einwohner aber Mischlinge irischer und indianischer Blutes gewesen, ist durchaus nicht unwahrscheinlich; sehr wohl konnten hundert und noch mehr Jahre vorher Irländer auf ihren verwegenen, jede Schwierigkeit überwindenden und weit ausgedehnten Meerfahrten in jene von Gudleif jetzt wieder aufgefundenen Gegenden gekommen sein und sich dort unter einer dem Anscheine nach friedfertigen Urbewölkerung und unter zuzugenden Erwerbs- und Lebensverhältnissen niedergelassen haben. Ebenso kann mit vollem Fug und Recht die Behauptung aufgestellt werden, daß zur Zeit der Wiederentdeckung Amerikas durch die Spanier, also um das Jahr 1492, ein Teil der Einwohner des vermeintlich noch unbekanntem Erdteils europäisches Blut in den Adern hatte. Daß aber ein Verkehr zwischen Island und den Orkney-Inseln einerseits und dem „Land der weißen Männer“ im amerikanischen Groß-Irland auf der anderen Seite stattgefunden hat, bekräftigen unwiderlich die Mitteilungen des berühmten, aber auch ebenso zuverlässigen isländischen Sängers Are Frode.

Die letzte Vinlandfahrt, von der glaubwürdig berichtet wird — hauptsächlich hielten die Nordländer Holz aus Amerika —, fand im Jahre 1347 statt. Da aber begann die furchtbare, ganze Länderstrecken entvölkernde Pest ihrer unheilvollen, bis 1351 währenden Verheerungszug durch Europa und unterbrach jäh und für die Dauer den Verkehr mit dem Tochterlande. Auch in die norwegische Kolonie auf Grönland, welches für die Fahrten Zwischenstation war, oder von wo direkt sie ausgingen, griff sie unaufhaltsam ein, und die wackeren, betriebamen Bewohner, welche die Ansiedlung bereits zu erfreulichster Blüte gebracht hatten und sicher noch höher geloben hätten, starben als Opfer der unbarmherzigen Krankheit bis auf den letzten Mann aus — ein Vorort kernechten Germanentums hatte zu bestehen aufgehört.

Erst im sechzehnten Jahrhundert wurde das „grüne Land“ wiederentdeckt. Wäre seine zähe, ebenso unternehmungslustige wie betriebsame germanische Bevölkerung erhalten geblieben, hätte sie ihr Kolonisierungstalent weiter entwickeln können, würde sie für ihre Kolonisierungszwecke das Schießpulver zur Verfügung gehabt und auch nur annähernd in dem Maße anzunutzen vermocht haben, wie es dann später den Spaniern vergönnt war; wie ganz anders würde sich das Weltgebilde — denn die Wiederentdeckung Amerikas gab für dessen Um- und Neugestaltung den Anlaß — jetzt darstellen! Nordländisch-germanisches Wesen wäre in Amerika, wo jetzt das normännisch-angelsächsische im Vordergrund steht, das herrschende und würde das einheitliche Zusammenleben der vielen und vielartigen Nationalitäten bestimmen, aus denen der oft ebenso kuriose wie konfuse, aber zähe, tatkräftige und zielliebende Sternbanner-Freistaat zusammengesetzt ist.

Amerika wieder zu entdecken, war im Jahre 1492 dem Genuesen Christoph Columbus vorbehalten, der



Abelina Patti, die berühmte Sängerin, die am 19. Gebrueh ihren 70. Geburtstag feiert.

wegen dieser freilich immerhin bedeutungsvollen weltgeschichtlichen Tat vielleicht etwas über Gebühr gepriesen und verherrlicht wird. Denn er wußte sehr wohl von dem großen jenseits des Atlantischen Ozeans gelegenen Lande, und aus der besten, zuverlässigsten Quelle hatte er sich seine Kenntnis geholt, 1477 bei einem Besuche Islands, wo die Ueberlieferung ihm alle die wertvollen und wissenschaftlichen Einzelheiten kündete, die er später so bequem ausnutzen konnte und dann auch auf geschickteste ausgenutzt hat. Columbus war ein kleiner Mann und verstand die große Kunst des Schweigens und Fürsichbehaltens, er machte niemand zu seinem Vertrauten, niemand zum Mitwissender des wissenschaftlichen Schatzes, den er geliehen hatte, und so konnte er denn als glänzende eigene Münze das Gold ausgeben, das ihm von anderer Seite ausgefließen worden war, und auf das er nur seinen Namen als den des grübelnden Entdeckers und Pfadfinders hatte zu prägen brauchen.

Dann waren Columbus das Buch Adams von Bremen über Vinland aus dem Jahre 1073 und die Tatsache bekannt, daß Papst Paschalis II. im Jahre 1112 Erik Upsi zum Bischof von Island, Grönland und Vinland ernannt hatte, und endlich hatte er Gelegenheit gehabt, bei einem Besuche in Rom Einsicht in eine im Vatikan befindliche Karte von Vinland zu nehmen und aus ihr die Lage und Nachbarschaftsverhältnisse dieses Landstriches kennen zu lernen. Ein so tüchtiger Seefahrer und Geograph, ein so scharf kombinierender Kopf, überhaupt ein so ohne jede Frage hochbedeutender Mann, er war, brauchte er also nur auf vorhandener Grundlage weiter zu bauen und mit Mut, Zäligkeit und einer von der nötigen Rücksichtslosigkeit unterstützten Unerschrockenheit die gegebenen Fingerzeige zu benutzen, um, freilich auf etwas wohlfeile Weise und auf Kosten anderer, die in diesem Falle Leute echt-deutscher Blutes waren, den Ruhm des Entdeckers an sich zu bringen und seinen Namen nusterblich zu machen.

Die wirkliche Entdeckung Amerikas aber ist eine Germanentat.

Unbeabsichtigte Grobheit. Dame (im Restaurant): „Lassen Sie mir statt der Portion Gans einen Rostbraten servieren.“ Kellner: „Bitte sehr! (zum Servierkellner): „Für die Gans hier einen Rostbraten.“

Aufrichtig. Herr: „Und welche Stellung nehmen gnädiges Fräulein dem Heiraten gegenüber ein?“ Fräulein: „Eine abwartende!“

Die wirkliche Entdeckung Amerikas.

Von Dietrich Hafner.

Es war einmal und ist auch noch heutigen Tages gang und gäbe, dem kühnen, aber auch recht verschlagenen Genuesen Christoph Columbus den Lorbeer dafür zuzuerkennen, daß er als erster Amerika, das sogenannte „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, die staunende Mitwelt kennen gelehrt und damit einen gewaltigen neuen weltgeschichtlichen Zeitabschnitt, die „Neuzeit“, eingeleitet hat. Und doch: schon Jahrhunderte vor ihm wurden die Küsten Amerikas von Europäern betreten, und solche deutschen Blutes waren es, die auf kühner Meerfahrt mit ihren „Seerachen“ die bis dahin unbekanntem Gestade anliefen und in den zum ersten

Restaurant und Pension Zum Hirschen

Rua Aurora 37, S. Paulo

hält sich dem hiesigen u. reisen dem Publikum bestens empfohlen. Gute Küche, freundliche Bedienung, luftige Zimmer, saubere Betten, mässige Preise, stets frische Antarectica-Chops.

Es ladet freundlichst ein HEINRICH GRAEFE Pensionisten werden jederzeit angenommen. Auch Mahlzeiten ausser dem Hause.

CARL KELLER

Zahnarzt Rua 15 de Nov. 45, sobr S. Paulo, 295 Spezialist für zahnrärztlich Goldtechnik, Stützähne, Kronen u. Brückenarbeiten nach dem System: Professor Dr. Eug. Müllers

Maternidade und Frauen-Klinik

São Paulo.

Dieses Etablissement hat eine erstklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet. Ein Teil der für Pensionistinnen bestimmten Räume befindet sich im Hauptgebäude, der andere im separaten Pavillon. Pensionistinnen haben eine geschulte Krankenpflegerin zu ihrer Pflege. Auch stellt die Maternidade für Privatpflege geprüfte und zuverlässige Pflegerinnen zur Verfügung.

Dr. Fischer Junior

Rechtsanwalt S. Paulo, Rua Direita 2 Caixa Postal 381 Sprechstunden v. 2-5

Passend für Europareisende!

Tippische aus Tigerfellen mit künstlichen Schindeln, sowie Taikörbeben, Indianerwaffen, Steinwaffen, Schälchen, Schmetterlinge, Käfer, Schlangen, Vogelbälge für Hut- und Haarputz, zu verkaufen. Alle nur echte Sachen, sehr wichtig für die Wissenschaft. Alle Gattungen Tiere werden zum Ausstopfen angenommen. Rua Cardoso Almeida No. 31 A, Perdizes, S. Paulo. 065

Pension und Restaurant von W. Lustig

Rua dos Andradas N. 18, S. Paulo

Vorzüglicher Frühstück- und Mittagstisch. — Stets frische Antarectica-Chops.

Preis der Monatspension 60\$000. Dasselbst liegen das „Berliner Abendblatt“ und der „Vorwärts“ auf. 334

Dr. Carlos Niemeyer

Operateur u. Frauenarzt behandelt durch eine wirksame Spezialmethode d. Krankheiten der Verdauungsorgane und deren Komplikationen, besonders bei Kindern, Sprechzimmer u. Wohnung Rua Arouche 2 S. Paulo Sprechstunden von 1-3 Uhr. Gibt jedem Ruf sofort Folge. Spricht deutsch. 2459

Chapelaria Martins

São Paulo

Rua 15 de Novembro No. 22 empfiehlt ihr stets reichhaltiges Lager in Hüten insbesondere in Habig Hüten - Wien. 2759

Hotel Paulista

Bestes deutsches Hotel in Santos

mit allen Bequemlichkeiten u. u. guter Küche, empfiehlt sich dem reisenden Publikum. Rua Antonio Prado 84-86, gegenüber des Docas-Armazem 4.

Mellin's Food

aufgelöst in Kuhmilch, kann den Kindern von Geburt an gegeben werden. Mellin's Food ist frei von Stärke. Agenten: 2693 Nossack & Co. — Santos

Pension Deutsches Haus

Rua da Constituição N. 88

Santos empfiehlt sich dem geshrten reisenden Publikum. Der Eigentümer Paul Schönenberger.

Die Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats für Brasilien

gibt allen Landwirten kostenlose Auskunft über rationelle Düngung, verteilt Broschüren und zeigt auf Wunsch die praktische Anwendung der Düngemittel. Stellt selbst Düngversuche an und zeigt auch, wie solche auszuführen sind.

Anfragen zu richten an: Centro das Experiencias Agricolas do Kallisyndikat Rio de Janeiro Caixa postal No. 637

Gebrauchte Möbel

werden frisch poliert und reformiert zu mässigen Preisen, João Meyer, Av. Celso Garcia 511, S. Paulo

Deutsche Heim

der «Frauenhilfe», S. Paulo Alameda Cleveland 27-1 (früher Alam. Triumpho) wendet alleinstehenden jungen Mädchen u. Frauen gute, billige Unterkunft u. Verpflegung. Stellen werden vermittelt. Der Vorstand. 361

Gasthaus Weisse Taube

Rua do Triumpho 3-5, S. Paulo hält sich dem verehrten reisenden Publikum bestens empfohlen. Vorzügliche Küche, helle Zimmer, gute Betten. — Tischweine, Antarectica-Schoppen u. Flaschenbier stets zur Auswahl. — Anferkennung Bedienung. Mässige Preise Pensionisten werden angenommen. Die Besitzerin Mathilde Friedrichsson

Frau H. Frida Wendt

Deutsche diplomierte Hebamme Rua 11 de Agosto 30 S. PAULO

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.

(Banco Germanico da America do Sul)

Kapital 20 Millionen Mark.

Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaaffhausenschen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland 3037

Filiale Rio de Janeiro :: Rua Candelaria N. 21

Die Bank vergütet folgende Zinsen:

auf Depositen in Kontokorrent	3 %	jährlich
» » auf 30 Tage	3 1/2 %	»
» » auf 60 Tage	4 %	»
» » auf 90 Tage	5 %	»
In „Conta Corrente Limitada“ bis 50 Contos de Reis	4 %	»

Behrend, Schmidt & Co. / Rio de Janeiro

Telegr.-Adr.: „Behrend Rio“ — Telefon 7 — Postfach 724

Behrend & Schmidt / Berlin

Elektrische Anlagen für Kraft- und Beleuchtungszwecke Städtische Beleuchtungs-Anlagen Gas u. für Elektrizität. — Schiffs-Desinfektions-Anlagen „Eisenbahnwagen-Beleuchtung aller Systeme“ (Elektrizität, Gas, Acetylen, Kohlen gas usw.) Mineral-Schmieröl der Standart Oil Company of New York (Tompson & Bedford Dept.) Eisenkonstruktionen aller Art, Treppen, Aufzüge und dergl. Material für Eisenbahnen, Heer und Marine. Import u. Montage aller Arten Maschinen

Sapataria Vienna

— von — Antonio Sloboda

Rua Barão de Itapelin nra N. 1, vis a vis dem Theatro São José S. PAULO Hiermit zur gefl. Kenntnis, dass ich meine Wiener Schuhmacherei nach obiger Strasse verlegt habe und halte mich für alle ins Fachschlagenden Arbeiten bestens empfohlen. 1749

Man lese dieses und erinnere sich stets, dass Febrolina

das einzige Mittel ist, welches gegen die schwierigsten und hartnäckigsten Wechsel- u. Sumptfieberanfällen mit Erfolg angewendet wird. Empfohlen von den hervorragendsten Aerzten, Klinikern und Professoren der Medizinischen Fakultät. Depositäre: Rodolpho Hess & Co. (Casa Huber) Rua 7 de Setembro N. 61 Rio de Janeiro

1909

Verein Deutsche Schule
Pires via Limeira
 Sonntag, den 6. April 1913,
 nachm. 1 Uhr, **Versammlung.**
 Die Herren Mitglieder werden
 gebeten, recht zahlreich und
 pünktlich zu erscheinen.
 I. A.: Der Schriftführer:
 Friedrich Hassel.

Diathese Eserophulose
 Vom sehr geschätzten Haupt-
 mann José de Miranda Ferreira
 Campello, Ex-Kommandanten des
 Linien-Dienstes dieser Stadt.

Gehörter Herr João da Silva
 Silveira, Pelotas.
 Ich kann es nicht unterlassen,
 Sie von einer durch Ihr Präpa-
 rat Elixir de Nogueira an mei-
 nem Sohnechen Adelino erzielten
 Kur in Kenntnis zu setzen.
 Wie Sie wissen, litt er seit 2
 Jahren an einem Halsgeschwür,
 das ihn sehr abmagern liess.
 Der illustre Arzt Dr. Gervasio
 Alves Pereira klassifizierte die
 Krankheit als Diathese Esero-
 phulose und verschrieb ihm Ihr
 Elixir de Nogueira.
 Sie sehen schon, dass ich Ih-
 nen sehr dankbar sein muss für
 das Resultat, das man erzielt
 hat. Ich beglückwünsche Sie zu
 der Entdeckung eines so mächtigen
 Mittels.
 Sie können vom obigen jeden
 beliebigen Gebrauch machen.
 Hauptmann José de M. Ferreira
 Campello.
 Pelotas, 2. November 1892.
 Wird in jeder besseren Apo-
 theke Drogerie dieser Stadt ver-
 kauft.

José F. Thöman
 Konstruktor
 Rua 15 de Novembro N. 32
 Neubauten - - -
 Reparaturen - - -
 Eisenbeton - - -
 Pläne - - - - -
 Kostenanschläge gratis

Dr. Nunes Cintra
 Praktischer Arzt.
 (Spezialstudien in Berlin)
 Medizinisch-chirurgische Klinik
 allgemeine Diagnose und Behand-
 lung v. Ersenkrankheiten, Herz-
 Lungen-, Magen-, Eingeweide- u.
 Harnröhrenkrankheiten. Eigenes
 Kurverfahren der Blenorragie.
 Anwendung von 606 nach dem
 Verfahren des Professors Dr. Ehr-
 lich, bei dem einen Kur-us absol-
 vierte. Direkter Bezug des Sal-
 vasan v. Deutschland. Wohnung:
 Rua Duque de Caxias 30-B. Tele-
 fon 1649. Konsultorium: Palacete
 Pumberg, Rua 15 de Novembro.
 Eingang von der Ladeira João
 Alfredo. Telefon 2089.
 Man spricht Deutsch.

Korrespondent
 welcher perfekt portu-
 giesisch korrespondiert,
 rasch auf der Schreib-
 maschine schreibt und
 gut stenographiert, wird
 sofort unter sehr guten
 Bedingungen aufgenommen.
 Offerten an „Cl.
 de Industrias Textis“,
 Rua Brigadeiro Galvão
 119, (Barra Funda) S.
 Paulo, 1426

Anständiges Mädchen
 welches deutsch u. portu-
 giesisch spricht, als Kassierin
 in der Par Paris, Rua do
 Senario 43, S. Paulo, ge-
 sucht. Alleinige Besitzerin
 Adele Friedmann.
 1430

Billig zu verkaufen:
 Ein Grammophon mit Platten,
 ein Photographie-Apparat mit Zu-
 taten, eine Nähmaschine, Küch-
 geschirr, wie neu. Rua Vicente
 Carvalho N.35, Cambucy, S. Paulo

Kabelnachrichten vom 31. März
 Deutschland.
 Die deutschen Militärflieger Campe und Bloem
 haben den Distanzrekord geschlagen. Sie flogen von
 Potsdam ab und legten ohne Zwischenstation 595
 Kilometer zurück. Wohin sie geflogen sind, ist lei-
 der nicht zu ersehen. Das Telegramm spricht von
 Nord-Sibirien, was aber ein Ding der Unmöglichkeit
 ist, denn Sibirien ist von Potsdam nicht hunderte,
 sondern tausende von Kilometern entfernt. Jeden-
 falls soll es Schlesien heißen.
 Der Gouverneur von Elsaß-Lothringen hat in
 diesen Reichsländern die Zirkulation des Pariser „Ma-
 tin“ verboten. Das französische Hetzblatt hat aller-
 dings zu einer solchen Maßnahme herausgefordert,
 mit Verboten erreicht man heutzutage aber nichts,
 denn verbotene Früchte werden am meisten gesucht
 und ein offizielles Verbot ist für eine Zeitung oder ein
 Buch immer die beste Reklame.

Ein gut erhaltener
Theodolit oder Transit
 mit oder ohne Zube-
 hör zu kaufen gesucht.
 Näheres in der Exp.
 ds. Bl., S. Paulo. 1427

Möbliertes Haus
 in der Nähe des Zentrums, mit
 7 Zimmern u. Zubehör Europa-
 reisehalber für die Dauer von 6
 Monaten zu vermieten. Off. un-
 B. 100 an die Exp. d. Ztg., S.
 Paulo. 1429

Dr. G. Barnsley u. G. Holbert
 Zahnärzte
 Gebisse: aus vulkanisiertem
 Kautschuk innerhalb 2, aus
 Gold innerhalb 4 Tagen ::
 Kontrakt-Arbeiten nach
 Uebereinkunft. Palacete Lara
 Rua Direita 17 -- São Paulo.
 Eing. Rua Quintino Bocayna 4
 Sprechen Deutsch (3209)

DEPOSITO NORMAL
 Gegründet 1878
 Soeben eingetroffen neue
 Sendung von

Bisquit Jacob
 Casa Schorcht
 21, Rua Rosario 21 -- S. Paulo
 Telefon 179 Caixa 258

Zahnarzt Willy Fladt
 Sprechstunden: 8-10, 11-
 6, Uhr abends.
 Montag - Freitag, S. Paulo
 Rua 15 de Novem. 57, L. Stocck
 Sonnabend - Sonntag
 Jundiahy
 Rua Barão de Jundiahy 178

Zwei Zimmer
 separat (Saal und Schlaf-
 zimmer) schön möbliert, sind
 billig zu vermieten. Bond
 No. 5 vor der Türe. Rua
 Major Diogo 14. S. Paulo.

Klinik
 für Ohren-, Nasen- und Hals-
 krankheiten
 Dr. Henrique Lindenberg
 Spezialist 2993
 früher Assistent an der Klinik
 von Prof. Urbantschitsch-Wien.
 Spezialarzt der Santa Casa.
 Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua
 S. Bento 33. Wohnung: Rua Sa-
 bara 11. S. Paulo

Abraão Ribeiro
 Rechtsanwalt
 - Spricht deutsch -
 Büro: Rua José Bonifacio 7,
 S. Paulo. Telefon 2128
 Wohnung: Rua Mara'vão 3,
 Telefon 320.

Sofort zu vermieten
 an 1 oder 2 Herren ein schön
 möblierter Salon ebener Erde,
 Strassenfront, Bad warm u. kalt,
 Bonds vor der Türe. Rua S.
 Antonio 105, S. Paulo. 1428

Saal
 vornehm, gross und ruhig, mit
 oder ohne Möbel an seriösen
 Herrn gegen Vorauszahlung
 zu vermieten. Bond vor der Türe.
 Rua S. Cruz 45, (Consolação) S.
 Paulo. 1433

Sichere
Kapital-Anlage.
 Von einem tüchtigen, die
 Stadtverhältnisse kennen-
 den Unternehmer werden
 zum Bau einer Gruppe Ar-
 beiterhäuser 40 oder 60
 Contos gesucht gegen
 Hypothek auf längere Zeit.
 Offerten unter R. F. 66 an
 die Expedit d. Ztg., S. Paulo

Saal
 und zwei Zimmer
 unmöbliert zu ver-
 mieten. Rua Sta
 Ephigenia 87, S. Paulo

Dr. J. Brito
 Spezialarzt für Augen Er-
 krankungen, Elementar
 Assistent-Arzt der K. K. Uni-
 versitäts-Augenklinik zu
 Wien, mit langjähriger Pra-
 xis in den Kliniken von Wp.,
 Berlin und London. Sprech-
 stunden 12 1/2 - 4 Uhr. Kon-
 sultorium und Wohnung:
 Rua Boa Vista No. 31.
 S. Paulo.

Für Herrn
Eduard Hermann
 liegen Nachrichten in der
 Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Ernster Mann
 verheiratet, mit sehr guten Plat-
 zekenntnissen, der portugiesischen
 Sprache in Wort und Schrift
 mächtig, mit Buchhaltung und
 sämtlichen Kontorarbeiten ver-
 traut, sucht passenden Posten,
 als Hilfsbuchhalter, Lagerist,
 Expedient od. sonstigen vertrauens-
 posten. Suchender kann beste
 Referenzen erbringen sowie ver-
 mögen, kleine Kautions stellen. Off.
 erbeten unter „Protus“ an die
 Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1416

Hotel Forster
 Rua Brigadeiro Tobias N. 23

Victoria Strazák
 an der Wiener Universitäts-
 Klinik geprüfte u. diplomierte
Hebamme
 empfiehlt sich zu mässig. Frei-
 sen. Rua Ipiranga 5, S. Paulo

Freundlich möbliert. Zimmer
 nach der Strasse gelegen, ab 6.
 April an einen Herrn zu vermie-
 ten, ebenfalls ein kleines möbl.
 Zimmer ab 1. April. Rua dos
 Gusmões 105, S. Paulo. 1418

CASA LUCULLUS
 Knopp's Malz-Kaffee
 Karlsbader Kaffee-Gewürz
 Puddingpulver
 Geleispulver
 Rote Grütze
 Florylin
 Rua Direita N. 55 B
 São Paulo

Gebildete deutsche Dame
 sucht geräumiges, möbliertes
 Zimmer mit voller Pension bei
 Familie. Gef. Off. mit Preisang-
 abe unt. S. B. 1417 an die Exp.
 d. Ztg., S. Paulo. 1417

Estey-Harmonium
 mit Transpositur, im ungebrauch-
 ten Zustand, nur dem Einkaufs-
 preis zu verkaufen. Avenida
 Bava-ria 24, Caixa 57 (A. B. R.),
 S. Paulo. (1)

Möbliertes Zimmer
 nebst Bad, Gas und Garten an
 1 oder 2 Herren per sofort zu
 vermieten. Rua S. Antonio 94,
 S. Paulo. 1425

Handarbeits-Unterricht
 erteilt
Margarida Stein
 Rua Cesario Motta No. 63
 S. PAULO
 diplomiert in Zürich (Schweiz)

Gesucht ein Junge
 für's Kontor, welcher deutsch und
 portugiesisch spricht. Offerten
 sub 2455 an die Expedition d. Z.,
 S. Paulo. 1410

Kleiner unmöbliertes Saal
 an einzelnen Herrn zu vermie-
 ten. Rua Corrêa de Mello N. 64
 (Luz), S. Paulo.

Fünftes Kirchen-Konzert
 in der
Deutsch-Evangelischen Kirche zu S. Paulo
 Organist und Dirigent des Kirchenchors
Emil Pavlovsky
 Donnerstag, den 3. April 1913, abends 8 1/2 Uhr.
 Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Programm:
 Bach, Fuge g moll. Emil Pavlovsky
 Haydn, Duett aus „Die Jahreszeiten“ Herr Hans Meyn u. Frau Meyn
 Bach, (I. u. II. Satz aus der Suite) Herren Burmeister und
 Mendelssohn, Arie aus Elia) Manoel Buschmann
 Schubert, Litanei, Violoncello-Solo Fräulein Schmidt
 Richard Wagner, (Gebet der Elisa) Frau Alfred Weiszflog
 Max Reger, Benediktus für Orgel Emil Pavlovsky
 Rubinstein, Melodie Violine. Herr Hans Meyn
 Schubert, Der Tod u. das Mädchen Herr Manoel Buschmann
 Moszkowsky, (I. u. II. Satz aus der Moszkowsky, (Suite f. zwei Violinen) Manoel Buschmann
 Mendelssohn, Arie aus Elia Herr Max Sparsbrod
 Richard Wagner, Geislicher Gesang, für Herr Max Sparsbrod und
 Chor und Orgel der Kirchenchor

Wirkliche Ersparnisse
 erzielt man durch die „ENGENHO STAMATO“ Zuckerrohrmühle,
 welche keine Zahnräder und ist mit Schutzvorrichtung zur
 Verhütung von Unglücksfällen ausgestattet. Seit 5 Jahren von der
 Minas-Regierung auf ihren Musterwirtschafren und von hunderten
 von Fazendeiros in ganz Brasilien bezogen, die ihre eminenten
 Vorzüge bezeugen. Patentiert und prämiert mit verschiedenen
 goldenen Medaillen. Liefert Destillierblasen und andere Geräte
 für die Landwirtschaft, Sägereien, Einrichtungen für Makkaroni-
 fabriken, Bäckereien usw. und hat ständig auf Lager grosse Men-
 gen von Wagenbüchsen, Herdplatten Ventilatoren, gusseiserne
 Balken und Säulen, Schienen und andere Baumaterialien.
 Uebernimmt jedwede in Mechanik Eisen- und Bronze-leiserei
 einschlagende Arbeiten.
 Werkstat: Rua de Santa Rosa 2
 Büro: Rua do Gazometro 1 - S. PAULO

Grande Hotel & Restaurant do Globo
 Rua General Camara N. 72 und Rosario n. 75
 SANTOS

Dieses grossartige Etablissement, kürzlich eröffnet und
 mit allen hygienischen Vorkehrungen versehen, bietet seinen hoch-
 geschätzten Gästen, Passagieren und Familien alle Bequemlichkeiten.
 An einen der schönsten Punkte von Santos, nahe beim Bahnhof,
 Telegraphenamt am Kai gelegen, verfügt über ein ausgezeichnetes
 Hotelpersonal um seine werthe Kundenschaft aufs Beste zu bedienen.
 Dieses grosse Hotel besitzt luxuriös luftige und aufs beste mö-
 blierte Zimmer mit schöner Aussicht auf den Hafen und über die
 ganze Stadt, einen grossen Saal für Banketts, Lese- und Unterhal-
 tungszimmer sowie alle anderen wünschenswerten Bequemlichkeiten.
 Erstklassige Küche - Vorzügliche Bedienung
 Hotelautomobile stehen zur Verfügung der Gäste
M. LOUKEIRO & Cie.
 Rua General Camara 72 und Rosario 75 - SANTOS

Companhia Cervejaria BRAHMA
 empfiehlt ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten **Biere**

TEUTONIA - hell, Pilsenerotyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA
 helles, leicht eingebrautes bestbekömmliches Bier. Das
 beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarmhell und dunkel!
Lieferung ins Haus kostenfrei.
 Telephone No. 111. Caixa do Correio No. 1205



Perfekte Köchin
 und tüchtiges Hausmädchen oder
 Copeira für ein Ehepaar ohne
 Kinder gesucht. Avenida Brig-
 Luis Antonio N. 30-A, S. Paulo.

Kutscher
 für Lastfuhrwerk wird zum so-
 fortigen Eintritt gesucht. Nähe-
 res zu erfahren auf dem Neubau
 der S. Bento-Kirche, S. Paulo

Haus zu vermieten
 Rua Abilio Soares 141, enthaltend
 5 grosse Zimmer, Küche, Bade-
 zimmer, 11/2 nershall usw. Näh.
 Rua Vergueiro 290, S. Paulo. 1412

Deutscher Schmied od. Monteur
 sucht Stellung. (Ist der Landes-
 sprachler nicht mächtig). Georg
 Sarvaoh, Rua Rodrigues dos
 Santos 41, S. Paulo. 1409

Schöne möblierte Zimmer
 mit Bad, elektrischem Licht und
 allen Bequemlichkeiten zu bes-
 sere Herren zu vermieten. Schön-
 ste Lage von São Paulo. Bond
 vor der Türe. Gef. Anfragen
 unter S. L. befördert die Expe-
 dition d. Z., S. Paulo.

Tüchtiger Fraiser
 sucht Stellung als Maschinen-
 meister in einer Möbelfabrik, ist
 firm in allen Maschinen dieser
 Branche. Auswärts bevorzugt.
 Gef. Offerten unter K. 100 an die
 Exped. d. Ztg., S. P. ul. 1432

Tüchtiges Hausmädchen
 gegen hohen Lohn gesucht. Vor-
 zustellen Alameda Barão de Li-
 meira 24, S. Paulo. (1440)

Betriebsleiter
 oder ähnliche Stellung
 Energetischer tätiger Mann,
 40er Jahre, verh., z. Zt. Lei-
 ter eines gröss. Betriebes der
 Maschinenbranche, sucht Stelle
 zu verändern. Gef. Offerten
 erb. unter „Omega 44“
 an die Expedition d. Ztg.,
 S. Paulo. 1434

Johanna Pilmann
 Zahnärztin
 Spezialistin für Zahn-
 regulierungen
 Rua José Bonifacio 32
 S. Paulo.

Gute deutsche Köchin
 für eine Familie gesucht. Lohn
 6.000. Travessa da Gloria 23
 S. Paulo. 1437.

Junge Deutsche
 sucht Stellung in herrschaftl.
 Hause zum Nähen und Beauf-
 sichtigung von Kindern. Aven.
 Ceiso Garcia 225, S. Paulo. 1414

Piano
 Pezzina, erst 2 Monate in Ge-
 brauch, sowie eine fast neue Sin-
 gers-Nähmaschine und viele Mö-
 bel, Haushaltsgegenstände,
 Betten, Geschirr u. s. w. wegen
 Auslandsreise billig zu verkaufen.
 Rua Umberto I. No. 51, Villa
 Marianna.

Kost und Wohnung
 wenn möglich in der Nähe des
 Largo Arouche, für einen 16jäh-
 rigen Jungen gesucht. Gef. Of-
 ferten mit Preisangabe unter W.
 T. an die Expedit d. Z., S. Paulo

Möbliertes Zimmer
 mit voller Pension per sofort zu
 vermieten. Rua Bento Freitas
 40, S. Paulo.

Billig zu verkaufen
 Ein schönes schwarzes Mobliar
 Louis XV., bestehend aus
 Sofa, 2 Sessel, 12 Stühle, 2 Con-
 sullen, eine Spieldesche mit Feder
 (Kallige) Plattenschränk, enthal-
 tend 87 schöne moderne Tische,
 Salonstücke u. Gesänge, Klavier,
 Glassebrank, 1 grossen feinen
 Tisch zum Verlängern von 2 bis
 3 1/2 Meter, Kleiderschränke Ver-
 vio. Jäckels Patentstuhl, verschie-
 dene gute Bettstellen und Mat-
 ratzen, Waschtische, Wandbret-
 ter, Spiegel, Uhr, div. Porzellan-
 geschirr, ein feines Essservice,
 Glas-, Porzellan- und Emaille-
 sachen, eine neue Wirtschaftswa-
 gende mit Gewichten, eine neue
 Messerputzmaschine mit Reserve-
 riemen, eine gute Nähmaschine
 mit 7 chubwasten, verschiedene
 Stoffe, Vorhänge, Unterröcke etc.
 etc., Leitern, Gartengeräte, sowie
 eingebundene illustrierte Zeit-
 schriften und Bücher.
 1438 Rua Tupy 55, S. Paulo

Tüchtiger Setzer
 per sofort gesucht in der
 Druckerei dieser Zeitung.

Borissal
 ist eines der modernsten phar-
 mazoutischen Präparate u. wird
 von Leidenden lebhaft begehrt.
 Es findet Verwendung beim Ba-
 zen von Kindern, um das Jucken
 zu verhindern, heilt Frabsoulen,
 Flechten und stinkende Hautaus-
 dünstungen, entfernt chuppen
 und wird erfolgreich bei Quet-
 schungen angewendet.
 Verkaufsstellen in allen D-
 gengeschäften. (1)
 Niede lage: Rua Direita 31,
 Drogeria Paulista S. PAULO.

Für die Betonbau-Ingenieure
Ackermann & Machner
 liegen Nachrichten in der Expedi-
 tion d. Ztg., S. Paulo.

The Berlitz School of Languages
 Die weltbekannte Berlitzschule hält Tages- und
 Abend-Kurse der portugiesischen, englischen, fran-
 zösischen, italienischen und deutschen Sprache ab.
 Informationen erteilt der Direktor und alleinige
 Vertreter der „Société Internationale des Ecoles
 Berlitz de Paris“, Herr Octavio C. Ferreira, Rua
 Libero Badaró 9.

Herr Rupprecht Fischer
 wird ersucht, in der Expedition d.
 Ztg., S. Paulo, vorzusprechen.

Das letzte Wort.

Skizze von Ise-Dore Tanner

Im Krankenzimmer brannte eine grünverschleierte Lampe. Der Kranke lag regungslos und schlief. Seine Atemzüge waren so regelmäßig und tief, wie die eines Gesunden. Wenn nicht die wachsblicke Gesichtsfarbe, die eingefallenen, schlaffen Züge gewesen wären — man hätte glauben können, er schlummere der Genesung entgegen.

Die Tür zum Nebenzimmer war angelehnt und die beiden Menschen darin hatten nur ein gedämpftes Stimmgespräch.

Der alte Mann mit dem klugen, guten Gesicht sah mitleidig auf das junge Weib ihm gegenüber, das seit er ihm das letzte, trostlose, jede Hoffnung abschneidende Wort gesagt, in fassungslosem Schmerz dasaß, in sich zusammengesunken, beide Hände vors Gesicht geschlagen, nur ein leises wimmerndes Stöhnen war über ihre Lippen gekommen.

„Ich habe Ihnen ganz offen meine Meinung über Herrn Brentens Zustand gesagt, weil —“ er zögerte einen Augenblick, und fuhr dann mit noch leiserer, gütiger Stimme fort: „weil ich ja weiß, was für ein großes Opfer Sie ihm gebracht haben und weil es nun an der Zeit wäre, daß er es Ihnen lohnte, so gut er es noch vermag.“

Sie ließ die Hände vom Gesicht gleiten und richtete sich mit einem Ruck empor, ihre großen, grauen Augen sahen ihn halb entsetzt, halb verständnislos an.

„Sie wollen ihm doch nicht sagen — daß —“ sie hielt inne, als könne sie die letzten schrecklichen Worte nicht über die Lippen bringen.

Er nickte ernst. Ja ich will ihm sagen, schonend sagen, natürlich, daß sein Zustand hoffnungslos ist, daß —

„Doktor!“ Sie schrie es fast und beugte sich in namenloser Angst vor, seinen Arm mit beiden Händen umklammernd, „das werden Sie nicht!! Das können, das dürfen Sie nicht tun, so grausam, so herzlos dürfen Sie nicht sein, das — nein, das ertrüge ich nicht“, und sie brach in ein fassungsloses leises Schluchzen aus.

Der Arzt strich ihr erschüttert über den blonden Kopf, den sie hatte sinken lassen. „Aber Kind, liebes Fräulein Maria, ich will es ja doch nur Ihretwegen tun, nur damit er ihnen noch seinen Namen gibt, Sie sicherstellt.“

Wieder richtete sie sich auf und ein Ausdruck eisener Entschlossenheit lag auf dem zarten, lieblichen Gesicht.

„Sie nannten sich einmal Richard Brentens väterlichen Freund. Sie haben auch mich in diese Freundschaft eingeschlossen, — nun geben Sie mir einen

Beweis Ihrer Freundschaft, versprechen Sie mir, daß Sie ihm nichts sagen werden, nichts, was ihm die Hoffnung auf Genesung nimmt.“

Er schüttelte leise den Kopf. „Und wenn ich Brentens Vater wäre, glauben Sie ich wollte meinen Sohn sterben lassen, mit der Schuld einem Mädchen gegenüber, das ihm alles geopfert?“

Eine heiße Rote schoß in ihr Gesicht. „Ich habe ihm kein Opfer gebracht. Als ich hörte, daß er krank und allein sei, da mußte ich zu ihm, es hielt mich nichts zuhause und wenn sie mich mit eisernen Ketten angeschmiedet hätten. So lange ich wußte, daß er gesund war, konnte meines Vaters Verbot uns trennen. Dann hatte es keine Macht mehr über mich. Ich bin sehr glücklich gewesen in dieser Zeit da ich hoffen konnte, ihn gesund zu pflegen, und jetzt —“ ihre Stimme brach, „jetzt wird es mein letztes, mein einziges Glück sein, ihm seine letzten Tage leicht zu machen, ihn in dem Glauben zu erhalten, an unsere gemeinsame, glückliche Zukunft — er glaubt ja so fest an seine Genesung.“

„Nein, ein Opfer bringe ich ihm nicht, er ist mir keinen Dank schuldig.“

Es schimmerte feucht in Dr. Werners Auge. „Und würde es Sie nicht glücklich machen, seinen Namen zu tragen, Fräulein Marie?“

Sie zitterte leicht. „Sie wissen, daß es mich sehr glücklich machen würde, aber so nicht — nein — so nicht niemals.“

„Niemand weiß so gut wie ich, wie sehr er am Leben hängt, was er noch alles von ihm erwartet, wie viele Schaffenspläne er noch hat — das Sterben würde ihm so unsagbar schwer werden —“ sie schauderte — „nein ich ertrüge es nicht.“

„Und denken Sie denn gar nicht an sich selbst, Fräulein von Linden, gar nicht an den Kummer, den Sie Ihren Eltern bereiten, daran daß Sie nachher sehr einsam und hilflos sein werden, daß die Leute —“

Sie schmitt ihm mit einer Handbewegung das Wort ab:

„Das ist ja so nebensächlich — so klein — Nur das drückt mich tief, daß ich meine Eltern betrübe, zumal meine geliebte Mutter, vielleicht hatten sie von ihrem Standpunkt aus recht, daß sie Brentens Werbung zurückwiesen, daß ihnen seine Zukunft als Künstler zu unsicher erschien, aber ich konnte nicht anders handeln. Ich wäre zugrunde gegangen zuhause mit der wahnsinnigen Angst und Sorge um ihn im Herzen. Ich mußte zu ihm kommen. Und nun Doktor, lieber lieber Doktor, Sie sind ja mein einziger Freund, geben Sie mir das Versprechen, daß Sie ihm nichts sagen werden.“ Sie hatte die gefalteten Hände auf seinen Arm gelegt.

„Ich werde ihm nichts sagen, solange Sie mich nicht dazu ermächtigen, aber ich hoffe, Sie noch

umzustimmen“, sagte der alte Herr ernst fast kummervoll.

Ein trauriges Lächeln spielte um Marias Mund. „Ich werde niemals anders denken.“

Und dann stand sie an Richard Brentens Krankenzimmer und sah auf das geliebte Gesicht herab. Ein wilder verzweifelter Schmerz erfüllte ihr ganzes Sein und ließ sie die Hände fest zusammenkrampfen und die Zähne aufeinanderbeißen, um nicht laut aufzuschreien wie konnte das Schicksal so unfassbar, grausam sein und ihn — gerade ihn — fortnehmen wollen, ihn, der nach harter Kindheit und Jugend gerade jetzt angefangen sich emporzuarbeiten mit eisernem Fleiß, der sich ein bescheidenes Glück hatte schaffen wollen, das sie teilen sollte.

Wohl war ihr während dieser schweren Krankheitstage eine heiße Angst gekommen, daß er nicht genesen könne, aber immer wieder hatte sie den schrecklichen Gedanken zum Schweigen gebracht — es durfte, sollte nicht wahr sein.

Der Kranke schlug plötzlich die Augen auf und sah sie an, und wie mit Zauberschlag verwandelte sich der schmerzverzerrte Ausdruck in Marias Gesicht zu einem heiteren freudigen Lächeln.

„Du hast so schön geschlafen, Richard.“

„Ja“ seine Augen irrten unruhig umher im Zimmer, als müßten sie sich erst zurecht finden — „ich könnte immerfort schlafen —“

das ist ein gutes Zeichen nicht?

Der Blick mit dem er sie nun ansah, war fast miltärisch.

„Aber natürlich, Liebster, ein sehr gutes, sie lächelte zuversichtlich.“

„Komisch, daß ich noch immer nicht kräftiger bin. Herrgott und ich sehne mich doch so danach, gesund zu sein — er streckte wie in Verzweiflung die mageren Arme empor: „Wenn ich nur erst diese unselige Schwäche überwunden hätte! Es muß doch etwas für dich geschehen, es geht doch nicht so weiter, ich muß doch —“

Sie sah erschreckt, wie seine hageren Wangen sich während des Sprechens mit der fiebrigen Rote bedeckten, die sie so hatte fürchten lernen, und legte ihm sanft und lächelnd die Hand auf die Lippen.

„Wirst du gleich still sein, du unartiger Kranker du, und dich nicht mit ganz unnutzigen Gedanken plagen. Warte doch noch ein paar Tage ab, bis es dir ganz gut geht, dann wollen wir darüber sprechen. Es wird schon alles gut werden.“

„Es wird alles gut werden“, wiederholte er leise beruhigt, schon wieder im Halbschlummer, aber er schreckte noch einmal daraus empor.

„Es ist gut, daß ich nicht sterben muß, sterben ist schrecklich, ich will noch lange, lange leben — mit dir — Maria — mit dir —“

Einmal ist keinmal!

... sagt das Sprichwort. ...

Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,

der muss ständig inserieren

Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochenausgabe, und im „Deutsch-Brasilianischen Familien-Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

Sie strich ihm sanft über die Wangen, „das wirst du auch“, sagte sie fest.

Und jeder Tag nahm ihm etwas von seinen schwachen Kräften, und jeder Tag peitschte Marias wundese Seele mit dornigen Ruten. Der Kranke lag fast immer im Halbschlummer, den ihre todtraurigen Augen bewachten und wenn er darauf für kurze Augenblicke ins Leben zurückkehrte, so lächelte ihr Mund.

Sagte hoffnungsfroh, glückverheißende Worte, die manchmal um seine blassen Lippen den Abglanz ihres Lächelns spielen ließen und wenn er sprach, so war es immer dasselbe:

„Ich werde doch bald gesund sein? Ich schlafe mich gesund? nicht wahr?“

Und dann kam eine Stunde, da unklammerte Richard Brenten plötzlich mit seinen beiden abgezehnten Händen in ungealmter Kraft den Arm seiner Pflegerin, während der Blick seiner weitauferissenen Augen angstvoll den ihren suchte.

„Du kannst mich nicht belügen? nicht wahr Maria?“

„Du könntest doch gar nicht so froh sein, wenn ich wirklich ernst krank wäre? Es wird doch noch alles gut mit mir, nicht wahr?“ Er schrie es fast heraus mit heiserer furchtbeklemmter Stimme.

Und Auge in Auge mit ihm sagte sie lächelnd: „Ja, es wird noch alles gut mit dir, Richard!“

Seine Hände fielen in plötzlichen Nachlassen der Kräfte schlaff auf die Bettdecke zurück, die Lider deckten sich über die armen angstvollen Augen und der Kopf auf die Seite wendend, murmelte er mit tiefem befreiten Aufatmen, das gleichsam seine Seele mit fortnahm aus dem siechen Körper:

„Es wird alles gut.“

Polytheama S. Paulo. Empresa Theatral Brasileira. Direktion Luiz Alonso. Heute! 1. April 8 1/2 Uhr. Erstauftreten von Lydia Declos, Quadrille des Moulin Rouge, La Bella Rosalva und Rollschuh-fahrender Bär.

Theatro S. José. Empresa Theatral Brasileira. Direktion: Luiz Alonso. Auftreten der Operettengesellschaft Ritore Vitale. Heute. Dienstag, den 1. April. 6. Aufführung. Die moderne Frau. Operette in 3 Akten von J. Gilbert.

Theatro Casino. Direktion: A. Segreto. S. PAULO. Heute. 1. April. 2 1/2. Varieté-Vorstellung. Hervorragende neue Kräfte. Familien-Matinée.

Iris-Theatre. Heute. und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme. Mit der grössten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme. Vorstellungen in Sektionen. Sonntags und Feiertags Grosse Matinées.

Zur gefl. Beachtung! Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte. Hans Schmidt. Deutscher Zahnarzt. Preis 1\$500.

Tüchtige Bau- und Möbeltischler für dauernde Arbeit gesucht. Max Uhle - Alameda dos Andradas 26 S. PAULO. Lloyd Paraense Lebensversicherung sowie Versicherung zu Wasser u. zu Lande. Englische Pension and Restaurant Icarahy (744) Rua Nilo Peçanha 48, Telef. 497.

Blenolina Castiglione. Wirkungsvolle Einspritzung gegen Blennorrhagie. Sicheres und unvergleichliches Especificum, das die frischen Gonorrhöen in 24-28 Stunden und die chronischen in 8 Tagen heilt. Die „Blenolina Castiglione“ heilt chronische Verrenkung, Weissfluss, Entzündung der Gebärmutter und der Blase.

Junge für Tischbedienen, sowie andere häusliche Arbeiten per sofort gesucht. Frau oder Mädchen für die Küche gesucht. Austro - Americana Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest.

Preiswert zu verkaufen: Eine neue Nähmaschine, ein Massage-Apparat (Handbetrieben), ein photographischer Apparat, zwei neue Leinen-Anzüge für Herrn mittlerer Grösse, ein Browning-Revolver, sowie verschiedene andere Gebrauchsgegenstände. Portugiesischer Korrespondent mit allen Kontorarbeiten vertraut, mit Kenntnissen der Maschinenbranche.

Stadtreisende gesucht von erstem Maschinen-Importhaus. Techn. Kenntnisse und Platzkenntnis erforderlich. Perfekt Portugiesisch, gut Deutsch. Offerten mit Lebenslauf und Referenzen an Caixa Postal 1653, Rio de Janeiro.

HERM. STOLTZ & Co. Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro. Postfach N. 371. Herm. Stoltz, Hamburg. Herm. Stoltz Co., S. Paulo. Postfach Nr. 461. Import-Abteilung: Wort von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Bisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbide, Materialien für Bauzwecke, Cement etc. Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggon für Kleinbahnen, Wasserkränne und Saugmaschinen, Landwirthschaftliche Maschinen „Deere“.

Gegen Keuchhusten

Xarope de Gomenol hat Dr. Monteiro Vianna dieses Mittel genannt.

Hergestellt durch die Pharmacia Santa Cecilia, Lopes & Senna. Rua das Palmeiras No. 12 — S. Paulo

Xarope de Gomenol des Herrn Dr. Monteiro Vianna ist unfehlbar bei der Behandlung von Keuchhusten. Zum Verkauf in allen Apotheken und Drogerien. Verlangen Sie die Atteste Sr. Ex. des Herrn Ex-Präsidenten und anderer 1884

Banco Allemão Transatlantico

Zentrale: Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin. Gegründet 1886

Volleingezahltes Kapital 30.000.000 Mark
Reserven 8.150.000 Mark

Rio de Janeiro : S. Paulo : Santos

Rua Alfandega 10 Rua Direita 10-A Rua 15 Novembro 5

Uebernimmt die Ausführung von Bankgeschäften aller Art und vergütet für **Depositen** in Landeswährung:

Auf festen Termin für Depositen per 1 Monat 3% p. a.
" " " 3 Monate 4% p. a.
" " " 6 " 5% p. a.
" " " 12 " 6% p. a.

Auf unbestimmten Termin:

Nach 3 Monaten jederzeit mit einer Frist von 30 Tagen kündbar 5% p. a.
" 6 " " do. do. 6% p. a.

Die Bank nimmt auch Depositen in Mark- und anderen europäischen Währungen zu vorteilhaftesten Sätzen entgegen und besorgt den An- u. Verkauf, sowie die Verwaltung von inländischen und ausländischen Wertpapieren auf Grund billigster Tarife.

Telegrammadresse: Bancalerman

Xarope Cloria.

Dieser Syrup ist der einzig bekannte, der in kurzer Zeit und sicher Keuchhusten heilt und eine besondere Wirkung auf die Bronchitis ausübt, erleichtert die Atmung und vermindert die Husten anfälle.

Bei akuter und chronischer Bronchitis, Husten, Heiserkeit, sowie bei allen Beschwerden der Atmungsorgane mit größtem Erfolge angewandt.

Zu erhalten in allen Drogerien Depot; Drogeria Paulista.

Buchhaltung

(Anlegung, Kontrolle, Bilanz) dann kaufm. Korrespondenz (portugies., englisch, französisch, deutsch) erledigt täglich bis 10 Uhr früh, und nach 5 Uhr abends im Büro oder im Hause ein gewissenhafter Arbeiter. Näheres in der Exp. d. Ztg. oder unter „Bilanz“ an Caixa g. S. Paulo. (er)

Taschenspuckgläser

nach Dettweiler für Lungenkranke zu haben in der Pharmacia da Luz

Berndorfer Metallwaren-Fabrik

Arthur Krupp, Berndorf Austria

5000 Arbeiter

Tägliche Erzeugung 3500 Dtz. Bestecke

Schwer versilberte

Bestecke und Tafelgeräte aus Alpaca-Silber



Eigene Niederlagen in Europa: Amsterdam, Berlin, Brüssel, Budapest, Hamburg, London, Luzern, Mailand, Moskau, Paris, Prag, Stockholm, Wien.

Schutzmarken!



A. KRUPP BERNDORF für Alpaca-Silber I

für Alpaca-Silber II

880 BM für Alpaca

Als besteserproben

Saat-Kartoffeln

empfehle

Delicatess-, goldgelbe, glatte, holländische unübertroffen reichtragend und haltbar

Per Lt. 100 254000 — Per Lt. 50 134000 — Per Lt. 25 94000

Loja Flora

Caixa 307 :: S. Paulo Francisco Nemitz

Charutos Dannemann

Sem Rival Aristocratas

D. Alexander Haue
ehem. Assistent an den Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Geburtshilf. Klinik in Berlin. Konsultorium: Rua Alfandega 79, 1-4 Uhr Wohnung: Rua Corrêa de Sá 5, s. Theresa 1322) Rio de Janeiro

Dr. W. Seng

Operaturu, Frauenaarzt
Telephon N. 38 (2097)
Konsultorium u. Wohnung: Rua Barão Itapetininga 21, S. Paulo, von 12-4 Uhr.

DAS GUDERLIN
ist das beste Mittel gegen Blutarmit und allgemein die Schwäche und sowohl Gesunden wie gegen alle (Gut) Frauenkrankheiten zu empfehlen. — Zu haben in allen Apotheken, Sociedade de Productos Quimicos, Drogeria Americana — S. PAULO

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien

20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

Photographie Quaas

Rua das Palmeiras No. 59 — Telephon No. 4280

SÃO PAULO

Prämiert auf den Ausstellungen in Rio und Turin mit goldener und silberner Medaille
Garantierte künstlerische Arbeiten — Mässige Preise
Spezialität in Photo-Oel-Portraits

Hotel Albion

Rua Brigadeiro Tobias 89, S. Paulo

(in der Nähe der Bahnhöfe) empfiehlt sich dem reisenden Publikum. — Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. — Vorzügliche Küche und Getränke. — Gute Bedienung, mässige Preise. — Genauesten Zuspruch hält sich bestens empfohlen der Inhaber **José Schneeberger**

Jeder kann Besitzer eines schönen Bauplatzes werden.

von Rs. 200\$000 bis Rs. 400\$000

per laufenden Meter verkaufe ich noch einige Lotes in monatlich. Katenzahlungen. Höchste, gesunde, staubfreie Lage, 4 Bondslinien, 3 Minuten vom Largo Cambney. Plan und Auskunft bei Francisco Canger, Rua José Bonifacio 30, I. Stock, von 10-11 Uhr morgens und 4-5 Uhr nachmittags. 1337

T. Lafeuillade - Jarnac Kognak

15 Jahre alter Kognak

Der beste von Allen

Verlangen Sie nur diese echte Marke

Diverse Nachrichten.

Zur Nachahmung empfohlen. Aus Berlin wird berichtet: Das „freie“ England, der Idealstaat unserer Liberalen, hat bekanntlich vor kurzem die Prügelstrafe für Zuhälter und Kuppler eingeführt; einer längeren Betrachtung der „Deutschen Tageszeitung“ dazu entnehmen wir folgende Schlussbemerkungen: Das Gesetz hat folgende Hauptbestimmungen 1. Ein Polizeibeamter kann ohne Haftbefehl jede Person arretieren, wenn er glaubt, guten Grund zu dem Verdachte der Kuppelerei oder Zuhälterei zu haben. 2. Jeder Mann, der wegen Zuhälterei oder Kuppelerei zum zweitenmal verurteilt wird, kann, wenn das Gericht es für wünschenswert hält, im Zusatze zu der Gefängnisstrafe, die ihm zuerkannt wird, verurteilt werden, einmal unter Ausschluss der Öffentlichkeit gepöbele zu werden. Die Zahl der Hiebe und das Instrument sind von dem Gerichtshof in dem Urteil näher zu bezeichnen. 3. Nicht nur die Inhaber von Bordellen, sondern auch die Verwalter können auf Grund des Gesetzes bestraft werden. Das Gesetz enthält dann noch Einzelbestimmungen, die zu erwähnen zu weit führen würde. Wir sind für den Verdacht erhaben, daß wir grundsätzliche Bewunderer englischer Einrichtungen seien. Mit diesem Gesetze, seiner Einführung und seiner schnellen Durchführung haben aber die Engländer bewiesen, daß ihnen die Notwendigkeiten über graue Theorien gehen. Wann werden wir in Deutschland uns endlich zu der wahren Humanität durchringen, die die Gesamtheit gegen vichische Rohheit schützt. Wann werden wir uns endlich von der Herrschaft der schlappen Gefühlsduselei und der falsch verstandenen schein-liberalen Redensarten befreien?

Ein seltsames Abkommen. Eine Ehe, die in der Heiratsgeschichte zweifellos einzig dasteht, ist, wie ein amerikanisches Blatt berichtet, kürzlich in den Vereinigten Staaten geschlossen worden. Ein angesehener Kaufmann, Selbst mit Nainen, in Kilenny, versprach einem jungen Mädchen, sie vierzehn Tage nach dem Tode seiner Frau zu heiraten. Als Bürgschaft stellte er einen Wechsel folgenden Inhalts aus: „Vierzehn Tage nach dem Tode meiner Frau verpflichte ich mich, Fräulein Else Mo-

rand oder diejenige Dame zu heiraten, die mir diesen Wechsel präsentieren wird.“ Die Inhaberin des Wechsels verstarb aber bald nach Ausstellung desselben und vermählte ihm einer Freundin, die gleichfalls vor dem Tode der Kaufmannsrau das Zeitliche segnete. Das Papier geriet dann in den Besitz einer Cousine der ersten, die die Einklösung jetzt, da die erste Frau jenes Kaufmanns schon vor langer Zeit verschieden ist, gefordert hat. Diese seltsame Ehe ist nun wirklich vor einigen Monaten geschlossen worden, und die beiden Gatten sollen ganz glücklich miteinander leben.

Schildbürgerstückchen eines Bäckerlehrlings. Viel belacht wird in Göttingen das Schildbürgerstückchen eines Lehrlings. Eine Bäckermeisterfamilie stand vor der Versteuerung ihres Hofhundes. Allgemein war man von der Minderwertigkeit des Tieres überzeugt, aber die Familie war doch in zwei Parteien gespalten, von denen die eine das Tier aus Mitleid behalten, die andere es töten lassen wollte. Eines Vormittags rief der Meister den Lehrlingen, gab ihm 9 Mark und beauftragte ihn, fortzugehen und den Hund zu versteuern. Die Meisterin, die unbemerkt Zeuge dieses Auftrages war, schlich dem Jungen nach, befahl ihm, den Hund zur Tötung auf die Wasenmeisterei zu bringen, und gab ihm außer der Gebühr von 1 Mark noch eine Belohnung von 50 Pfennig, um ihrem Befehl entsprechenden Nachdruck zu geben. Der Junge ging und kam ohne Geld und ohne den Hund zurück. Er hatte in seiner Angst, bei dem Meister oder der Meisterin in Ungnade fallen zu können, beide Aufträge ausgeführt, indem er zuerst den Hund versteuerte und ihn dann auf der Wasenmeisterei töten ließ. Die Familie blieb noch längere Zeit in zwei Parteien gespalten.

Das Haus Hannover und die Zieten-Husaren. Die Einstellung des Prinzen Ernst August von Braunschweig im Husaren-Regiment von Zieten (Brandenburgisches) Nr. 3 ruft die Erinnerung an die früheren Beziehungen der Familie Cumberland zu dem bereits im Jahre 1730 gegründeten Regiment wach. Herzog Ernst August von Cumberland wurde 1823 zum Chef dieses Regiments ernannt. Er hatte sich im Jahre 1815 mit der Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz, einer

Schwester der Königin Luise von Preußen, vermählt, die bereits mit dem Herzog von Cambridge verlobt. Er ließ sich in Berlin nieder, wo er infolge seiner nahen verwandtschaftlichen Beziehungen in ein freundschaftliches Verhältnis zum preussischen Herrscherhause trat. Auch nachdem er im Jahre 1837 König von Hannover geworden war, sah man ihn als häufigen Gast in Berlin, obwohl ihm die deutsche Sprache recht schwer fiel. Bei allen Familienfesten erschien der König in der Uniform der Zieten-Husaren. Nach seinem im Jahre 1851 erfolgten Tode wurde sein Sohn und Nachfolger in der Regierung, der blinde König Georg V., Chef des Husaren-Regiments v. Zieten, an dem er mit großer Zuneigung hing. Während Prinz Karl von Bayern, der Feldmarschall und Oberbefehlshaber der bayerischen Truppen gegen Preußen im Jahre 1866 nach Beendigung des Krieges seine Stellung als Chef des preussischen 8. Husaren-Regiments grollend niederlegte, blieb der enthronete König von Hannover seinem Regimente treu bis zu seinem im Jahre 1878 erfolgten Tode. Eine kleine Geschichte möge hier Platz finden, die die Geistesgegenwart des letzten Wellenkönigs und gleichzeitig sein gutes Verhältnis zu seinem Regiment kennzeichnet. Bekanntlich versuchte der König gern, seine Blindheit soviel wie möglich zu verbergen. Als er eines Tages sein Regiment in Rathenow besuchte, stieg der trotz seines Leidens sich schnell und mit großer Sicherheit bewegende König aus dem Zuge, um das Offizierskorps seines Regiments, das auf dem Bahnhof bereit stand, zu begrüßen. Dabei glitt er aus und fiel buchstäblich unter den Eisenbahnwagen. Allgemeine Bestürzung. Schnell gefaßt rief klar und hell der König aus seiner unbehaglichen Lage heraus: „Sie sehen, meine Herren, ich lege mich meinem Regiment zu Füßen!“

Der erste Gefangene aus dem Kriege 1866 gestorben. In Heiligenstadt ist im Alter von 80 Jahren der Postpackmeister a. D. Julius Rechtenbach gestorben. Aus einem amtlichen Protokoll geht die Tatsache hervor, daß Rechtenbach der erste Gefangene im Kriege von 1866 war. Als am Morgen des 21. Juni 1866 die Hannoveraner über die preussische Grenze gingen und in Heiligenstadt einrückten, kam zuerst eine Abteilung han-

noverscher Dragoner zur Stadt hereingesprengt. Rechtenbach besorgte die Geschäfte des Stadtbriefträgers. Der Rittmeister der hannoverschen Dragoner durchsah R.'s Brieftasche. Hierauf wurde Rechtenbach als Arrestant erklärt und bis Dingelstädt mitgenommen, wo er im Standquartier verhaft und dann auf Befehl des Majors Brinkmann entlassen werden sollte, was aber nicht geschah. In einer Sanitätsstation wurde R. mitgeführt bis Seebach, wo am 22. Juni Nachtquartier war, am 23. Juni bis Oesterbehringen im Gothaischen und am 24. Juni bis Großbehringen. Hier wurde Rechtenbach zufällig des Majors Brinkmann wieder ansichtig, der dann für die Freilassung des gefangenen Briefträgers sorgte. Am 25. Juni morgens 6 Uhr kam dieser zu Fuß wieder in Heiligenstadt an. Schon um 8 Uhr mußte er nach Witzhausen fahren, wo sich das Hauptquartier der preussischen Armee befand. Hier hat Rechtenbach dem preussischen General berichten müssen über den Stand und die Bewegungen der hannoverschen Armee, worauf dann sofort der Befehl zur Verfolgung der Hannoveraner erging. So hat der „erste Gefangene des Kriegsjahres 1866“ den Preußen einen unschätzbaren Dienst erwiesen.

Das briefschreibende England. Einem imposanten Einblick in die Ausdehnung des englischen Postwesens gibt der kürzlich erschienene amtliche Bericht, der sich mit der Zeit vom 1. Dezember 1911 bis zum 30. November 1912 beschäftigt. Während dieses Jahres hat die englische Post nicht weniger als 3186 Millionen Briefe und über 905 Millionen Postkarten befördert, über eine Million von Musterendungen, 200 Millionen Zeitungen, über 125 Millionen gewöhnliche Postpakete. Aus der Statistik ergibt sich, daß wohl in keiner Nation so eifrig Briefe geschrieben werden wie in England; auf jeden Kopf der Bevölkerung, Frauen und Kinder eingeschlossen, entfallen jährlich 70 Briefe, 20 Postkarten, 4 Zeitungen und 3 Pakete. Dagegen ist man mit Telegrammen erheblich sparsamer; insgesamt wurden 89.200.000 Telegramme befördert, so daß auf den Kopf der Bevölkerung zwei Depeschen entfallen. Nicht weniger als 474.000 Briefe, Karten und Durchsachen konnten nicht bestellt werden, weil die Absender die Aufschrift und Adressierung vollkommen vergaßen.